

Der Rheinländer aus dem Ruhrgebiet

Barop-Hombroich und Nachbargemeinden.

20. Februar 1930.

Die Arbeitsmarktpolitik für Landwirtschaft und Baugewerbe.

Am 13. Februar fand in Dortmund unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Erdmann eine Konferenz der Arbeitsamtsvorsitzenden im Bezirk des Landesamtes Westfalen statt, die sich mit zwei dringlichen Tagesfragen des Arbeitsmarktes befaßte: der Arbeitsmarktpolitik für Landwirtschaft und Baugewerbe.

Professor Beckmann-Born sprach über die Probleme des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes: Der große Konstruktionsfehler unserer Volkswirtschaft liegt im Gegensatz der städtisch-gewerblichen Arbeitslosen und der Leuten der Landwirtschaft. Im Westen hat die Verflechtung der Wirtschaft die Landwirtschaft herausgehoben. Notwendige Maßnahmen sind: Der Nachwuchs des Bauernstandes dem Lande zu erhalten (Nachschub), die Industriejugend dem Lande möglichst lange wieder zuzuführen (Rückkehr), hochwertige Spezialarbeiter auszubilden, Umschulungsmöglichkeiten vorzunehmen, eine gute Arbeitsvermittlung der Arbeitsämter zu organisieren.

Professor Knipping, Darmstadt, schilderte die Zukunft der Bauwirtschaft, insbesondere auch die Frage der Einflüsse auf Umfang und Gleichmäßigkeit der Bauwirtschaft.

Die Arbeitsämter Westfalens und Lipps sind gerade an diesen Fragen stark interessiert, ist doch der Arbeitsmarkt für Jugendliche im Industriegebiet beim Vorherrschenden des Bergbaues und der Metallindustrie besonders schwierig gelagert; die Vermittlung Jugendlicher aufs Land ist unter dem Gesichtspunkt späterer Berufsaufnahme eine große Rolle. Das Abströmen der Landarbeiter in das schon überfüllte Baugewerbe muß energisch abgewehrt werden, das Zusammendrängen der Bauwirtschaft als Spitzenercheinung während weniger Sommermonate belastet die Arbeitslosenvermittlung erheblich. Die Diskussion bedeutete einen Schritt weiter auf dem Wege zu einer einheitlichen Arbeitsmarktpolitik, die in ihrem Erfolge allerdings abhängt von der Benutzung der Arbeitsämter durch die Arbeitgeber, da nur so die als notwendig erkannten Maßnahmen arbeitsmarktpolitischer Art durchgeführt werden können.

Trennkindschaft.

In dem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf über die unehelichen Kinder und die Annahme an Kindesstatt besteht für die Pflege eines von fremden Leuten aufgenommenen Kindes das Wort „Pflegekindschaft“. Der Deutsche Erziehungsbereich für verwaiste Jugend schlägt jetzt in einer Eingabe an den Reichstag angedeutet der beabsichtigten Erweiterung der Pflegekindschaft das Wort „Trennkindschaft“ vor. Das Wort läßt sich ohne Schwierigkeit abwandeln auf Trennkind, Trennmutter usw. und leitet sich her von dem Worte trennen, das ja das Wesen des ganzen Verhältnisses gut zum Ausdruck bringt. Es handelt sich dabei ohnehin nur um eine Bezeichnung für die Geschiedenheit und den amtlichen Verkehr, denn im täglichen Leben werden Trennmutter und Trennmutter ebenso wie Adoptivmutter und Adoptivmutter als Mutter und Mutter bezeichnet werden und die Kinder mit ihrem Vornamen. Sicherlich mag dieses oder jenes gegen die vorgeschlagene Bezeichnung einzuwenden sein. Die Eingabe bittet aber, für den Fall, daß keine bessere Bezeichnung gefunden wird, diese Bedenken zurückzustellen und die der tieferen Bedeutung der fremden Kindeserzucht besser angepaßte Bezeichnung „Trennkindschaft“ zu setzen.

Neue Jagdscheine.

In Preußen werden demnächst neue Jagdscheine ausgegeben werden. Die bereits ausgegebenen Jagdscheine alter Art bleiben bis zu ihrem Ablauf in Kraft. Borende an alten Borende sind indessen bei den Dienststellen zu vernichten.

Die neuen Jagdscheine passen sich den bisherigen in Größe, Farbe und Anordnung im allgemeinen an. Wesentliche Änderungen weist jedoch die Seite 1 des neuen Borende auf, als

1. für alle Arten des Jagdscheins künftig die Eintragung von Tag, Monat und Jahr, der Geburt des Inhabers sowie dessen eigenhändige Unterschrift vorgesehen ist. Diese Angaben dienen der Feststellung der Persönlichkeit des Inhabers. Die Unterschrift kann auch nach der Ausfertigung des Jagdscheins angebracht werden; ihr Fehlen macht den Schein nicht ungültig, jedoch haben die Jagdpolizeibeamten auf eine dahingehende Ergänzung des Jagdscheins hinzuwirken.
2. Jahresjagdscheine für In- und Ausländer sind künftig vor der Ausfertigung mit einem Lichtbild zu versehen, das der Antragsteller auf seine Kosten zu beschaffen hat.
3. Von den Ausländer-Jagdscheinen kommen die Angaben über die Personalleistungen des Bürgen in Fortfall.
4. Für Doppelausfertigungen werden besondere Borende nicht geliefert. Hierzu ist der für erste Ausfertigungen

bestimmte Borende unter entsprechender Kennzeichnung zu verwenden.

Im übrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen über die zu erhebenden Verwaltungsgebühren und Jagdscheingebühren bis auf weiteres in Kraft. Die Jagdpolizeibehörden sollen gleichzeitig auf die Einholung der Waffenerwerbserlaubnis bei Beantragung von Jahresjagdscheinen hinwirken.

Die Verschuldung der Gemeinden.

Regierungsaktion zur Fundierung der kurzfristigen Schulden.

Ein Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern und des der Finanzen paßt das Uebel der Verschuldung der Gemeinden bei der Wurzel an, indem sie zugleich mit einer außerordentlich scharfen Mahnung zur Sparsamkeit festumrissene Vorschläge machen, die vor allem eine Abdeckung der vielfach aufgenommenen kurzfristigen Kredite bezwecken und gleichzeitig einer zukünftigen kurzfristigen Neuverschuldung einen Damm vorziehen soll.

Durch verstärkte Sperrung der Girozentralen aus den Einlagemitteln der Sparkassen sollen die Girozentralen in die Lage versetzt werden, Mittel zur Abdeckung kurzfristiger kommunaler Kredite und zu ihrer Umwandlung in langfristige Kredite bereitzustellen. Sodann werden besondere kommunale Kreditkassen eingerichtet, die auf der freien Initiative der Selbstverwaltung beruhen sollen. Ihre Aufgabe ist die Einziehung der Selbstverwaltungsbudgets als einer Instanz zur Entlastung und Beratung der Kreditkassen mit der Befugnis, alle kommunalen Kreditkassen vor der Prüfung durch die staatlichen Genehmigungsbehörden voranzuprüfen und zu begutachten.

Die Zuständigkeit der Kreditkassen erstreckt sich sowohl auf die Kreditanträge von Gemeinden und Gemeindeverbänden, mit Ausnahme nur der Umschuldungskredite bei den Girozentralen, wie auch auf die Anleihen der kommunalen Kreditinstitute. Derzeit werden sich die Kreditkassen in provinzialen und zentralen Ausschüsse gliedern. Die provinzialen Kreditkassen sind zur Begutachtung von Anträgen auf Genehmigung von Schuldscheindarlehen bis zum Betrage von 5 Millionen RM. zuständig; daneben tritt ein gemeinschaftlicher Ausschuss der Spitzenverbände, der berufen ist zur Erörterung der Marktlage, der

Für die Opfer der Stillelegungen.

Wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst“ mitteilt, hat der Gewerkschaftsrat bei den Ministerien der Arbeit und der Finanzen den Entwurf eines Gesetzes über Entschädigungsleistungen an durch Betriebsstillegung erwerbslos werdende Angestellte und Arbeiter eingereicht. Danach sollen Arbeitnehmer, die wegen ganzlicher oder teilweiser Stilllegung des Betriebes entlassen werden, Anspruch auf Zahlung einer Entschädigung haben. Voraussetzung dafür ist, daß die Entlassung infolge ganzlicher oder teilweiser Verschmelzung des Betriebes mit einem oder mehreren anderen (Fusion) oder durch andere finanzpolitische oder sonstige Maßnahmen gleicher Wirkung erfolgt.

Wellinshofen, Syburg

Wellinshofen, 20. Febr. (Widerer im Stadtwald.) Jetzt, wo die Jagd geschlossen ist, blüht das widerliche Handwerk der Widerer. Ein junger Mann machte einen Spaziergang in den Wald in Wellinshofen. Plötzlich bemerkte er in einiger Entfernung zwei Hasen in der Tannenschonung. Schon trachteten Schüsse aus Büchsen. Der Augenzeuge, der in Schutzhülle geblieben hatte, suchte schnell das Weite. Er konnte aber noch hinter einem Baume beobachten, wie zwei Männer mit einer Büchse in der Hand, aus dem Tannwald eilten und die geschossenen Hasen in einen Rucksack steckten. Die Widerer verschwanden dann in Richtung Bittermark.

Wellinshofen, 20. Febr. (Zur Bekämpfung der Raupenplage.) Wie mitgeteilt wird, haben die Polizeibeamten der Dortmund-Städtischen Polizeiverwaltung einen besonderen Unterricht und Anweisungen zur Bekämpfung der Schädlinge erhalten. Augenblicklich wird eine Kontrolle darüber ausgeübt, welcher Obstbaumbesitzer sich den Vorschriften zur Bekämpfung der Raupen fügt. Säumige werden bei Nichtbefolgung erstmals verwahrt und, wenn die Warnung nicht fruchtet, in Strafe genommen. Es liegt also im Interesse eines jeden Obstbaumbesitzers, sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen.

Wellinshofen, 20. Febr. (Beseitigung eines Uebels.) Die Beseitigung der Konfliktstoffe das sind die unverwendbaren Fleischteile von geschlachteten Vieh, machte den Mehrgern bisher immer eine gewisse Sorge. Etwas Einheitsliches war hierbei nicht geschaffen worden. Der eine Mehrgern war angefallen worden, diese Teile zu vergraben, soweit ihm Boden zur Verfügung stand, der andere wieder verbrannte die verworfenen Fleischteile. Nunmehr hat die Schlachthausverwaltung in Dortmund einem jeden Mehrgern, der keine Schlachtungen noch nicht in einem städtischen Schlachthaus vornimmt, einen sogenannten Konfliktstoff, der regelmäßig abgeholt wird, geliefert. Diese Einrichtung bedeutet für manche Mehrgern sicherlich eine Erleichterung.

Hörsing, 20. Febr. (Mähkne.) Der ev. Frauenhilfsverein ist durch den Regierungspräsidenten die Genehmigung zur Errichtung einer privaten Mäh- und Mähkne erstellt worden. Als Leiterin ist Frau Ida Hoffe bestellt worden.

Walden, 20. Febr. (Vorfall auf Straßen.) In den Morgenstunden befand ein Motorradfahrer den abschüssigen Berg zur Hofstraße. Unterhalb des Neubaus fuhr er im starken Tempo über einen tiefen Holzpfosten, der von Kindern aus dem Bau auf die Straße geschleppt worden war. Der Kraftfahrer fuhr in den tiefen Straßengraben. Der Anfall war so stark, daß er über den Lenker auf das Feld geschleudert wurde. Eine Quetschung des Beckens, schwere Fraktur der linken und ein zertrümmertes Motorrad waren die Folgen.

Wiedereinstellung von Arbeitern.

Hörde, 20. Febr. Auf dem Hördor Verein konnten einige Arbeiter, die im vergang. Monat aus dem Arbeitsmarkt aus dem Arbeitsmarkt entlassen worden waren, wieder eingestellt werden, da durch hereingekommene Aufträge Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden konnte. In den anderen Betrieben ist eine Verengung im Auftragsbestand bisher noch nicht zu verzeichnen, aber immerhin konnte bis heute von Entlassungen und auch von der Einlegung weiterer freigelegten Arbeitsstellen genommen werden. Schlimmer sieht es auf den Zechen des Konzerns aus, wo zur Zeit in der Woche bis zu drei Freistellungen eingelegt werden mußten. Auch den kleinen Fabriken fehlen die Aufträge.

Hörde, 20. Febr. (Auflösung der Rhönische Sterbekasse.) Bereits 1878 gegründet, die Beamten des Hördor Rhönische Sterbekasse, um den Mitgliedern bei Sterbefällen helfend zur Seite zu stehen. Seit über hundert Mitglieder gehörten ihr an. Ein beträchtliches Vermögen war erpart worden. Als dann die Inflation kam, ging alles verloren. Auf einen gestellten Antrag zur Auflösung der Sterbekasse gaben die Regierung und die Mitglieder ihre Zustimmung. Im Lokale Stolz fand nun die Auflösung statt. Infolge der Aufwertung waren noch so viele Gelder zusammengekommen, daß zum Jahre 1922 eine Reichsmark ausgehahlt werden konnte.

Hörde, 20. Februar. (Tragischer Tod.) In der Montag-Ausgabe war bereits über einen Unfall berichtet worden, der dem Borende Arbeiter in der Lehrsingwerkstatt des Hördor Vereins zugefallen ist. Darüber wird weiter bekannt: Rofe hatte die Aufgabe, jeden Sonnabend, nachdem die Maschinen stillgelegt worden sind, die Transmissionsen auf ihre Ordnungsmäßigkeit hin zu prüfen. Auch am vergangenen Samstag war Rofe mit dieser Arbeit beschäftigt und wurde noch am Abend hierbei gesehen. Als am Sonntag Vormittag ein Meister die Werkstatt betrat, die des Sonntags sonst nie benutzt wird, fand er den Rofe mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos auf dem Boden liegen. Der Bedauernswerte ist wahrscheinlich durch einen Fehltritt von der Leiter gestürzt, neben der er lag. Der Verunglückte hat die ganze Nacht auf den kalten Platten der Werkstatt gelegen, ohne daß er von irgend jemandem bemerkt worden ist. Der Meister sorgte für seine sofortige Ueberführung ins Städtische Krankenhaus, wo R. am Montagabend seinen Verletzungen erlegen ist.

Gesamtsumme und der Vordringlichkeit der Verwendungszwecke im allgemeinen. Ebenso begutachtet der Kreditausschuß beim Preussischen Stadtrat die Anträge der dem Stadtrat angehörenden Städte auf Genehmigung zur Ausgabe von Inhaberschuldscheindarlehen sowie zur Aufnahme von Schuldscheindarlehen, während der daneben bestehende freie Ausschuss der kommunalen Spitzenverbände die allgemeine Erörterung der Marktlage der Gesamtsumme und der Vordringlichkeit von Verwendungszwecken im allgemeinen obliegt. Außerdem wird noch bei der Deutschen Girozentrale ein Kreditausschuß eingerichtet und ferner ein Prüfungsausschuß des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und des Verbandes Deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditinstitute.

Es folgen sodann ganz scharf umrissene Bestimmungen darüber, daß kurzfristige Kredite nur ausgenommen werden dürfen, wenn sie als solche genehmigt sind und daß auch etwa die Genehmigung einer langfristigen Anleihe nicht zur Aufnahme eines kurzfristigen Kredits für den gleichen Zweck berechtigt. Vor allem wird die Aufnahme kurzfristiger oder mittelfristiger Kredite, die nicht jährlich amortisiert werden, von der Sicherung der Rückzahlung bei Fälligkeit abhängig gemacht, sei es durch Sicherstellung der Umwandlung in langfristige Kredite, sei es durch Ansammlung eines internen Tilgungsfonds. Weitere Bestimmungen unterbinden die unzulässige Verflechtung kurzfristiger Kreditaufnahmen durch Bankengruppen („vorübergehende Kasse“) und die Verflechtung der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie die Finanzregenten werden für die strikte Durchführung sämtlicher Bestimmungen des Gesetzes persönlich verantwortlich gemacht.

folge der Glätte der Kraftwagen ins Schleudern und schlug hierbei gegen die Umfassungsmauer eines anliegenden Gehöftes. Die Umfassungsmauer und der Personenkraftwagen wurden schwer beschädigt. Die beiden Insassen des Kraftwagens sind ohne Verletzungen davongekommen.

Hombroich, 20. Febr. (Uebel Döhlshafen gefahren.) Ein älterer Mann fuhr über eine Apfelsinenschale und konnte nur mit Hilfe von Passanten auf die Weite gebracht werden. Der Mann, der sich bereits vor einiger Zeit bei einem gleichen Unfall einen Armbruch zuzog, kam jetzt mit einer Verstauchung der Hand davon.

Hombroich, 20. Febr. (Kustiger Theaterabend der Junglingskassette.) Am Sonntag veranstaltete die Junglingskassette in der Turnhalle zu Barop einen lustigen Theaterabend. Zur Aufzählung gelangt das Lustspiel Robert und Victoria, die lustigen Vagabunden. Dieses Stück hatte überall da, wo es aufgeführt wurde, eine gute Zugkraft und wird auch am Sonntag einen vollen Saal sehen.

Wellinshofen, 20. Febr. (Vergeltliche Arbeitsnachfrage bei „Gotteslegen“.) Das Gerücht, wonach auf der hiesigen Schachtanlage „Gotteslegen“ nach erfolgter Beendigung der Abteufelungsarbeiten einhundert Vergeltete eingestellt werden, entspricht nicht den Tatsachen. Aus diesem Grunde ist auch die vermehrte Arbeitsnachfrage unnötig und führt außer zu eigener Zeitvergeudung nur zur Arbeitsbelastung der Annahmebeamten. Es ist allerdings wohl damit zu rechnen, daß die Belegschaftsziffer einmal vermehrt wird, doch muß in diesem Falle erst der Arbeitsmangel behoben sein.

Wellinshofen, 20. Febr. (Schwer verlegt.) In der Feldwegabzweigung nach Döhl wurde der zur Zeche fahrende Bergmann R. von einem Auto erfasst und umgerissen. Sein Rad wurde 20 Meter weit mitgerissen. Der Chauffeur entkam. Die Verletzungen des Radfahrers sind schwerer Natur.

Zwei tödliche Unfälle auf der Zeche Döhl.

Döhl, 20. Febr. Auf der Zeche Döhl kam der Bergmann W. Hillebrecht aus Döhl zu Tode. Er wurde verflücht. Nach 12stündiger Arbeit gelang es, Hillebrecht zu bergen. Er war 42 Jahre alt, war verheiratet und hatte 5 Kinder. Vor drei Wochen war ihm ein Kind gestorben. — Der Bauer H. aus Döhl geriet unter hereinbrechende Gesteinsmassen. Auch hier nahm die Bergung zwei Stunden in Anspruch. H. war verheiratet und hatte zwei Kinder.

Erziehungsbeihilfen für Kriegswaisen (auch Halbwaisen) werden nur vom Bewilligungsmonat ab und nur für das laufende Rechnungsjahr (1. April 1930 bis 31. März 1931) gewährt. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten macht deshalb darauf aufmerksam, daß Anträge auf Weitergewährung und erstmalige Anträge baldmöglichst an die zuständige Fürsorgestelle zu richten sind.

Die aus Ausland vertriebenen deutschen Bauernfamilien, welche in dem Lager Hammerstein i. d. Grenzmark vorläufig untergebracht sind, sind in mangelnder Verdrängung. Vor allen Dingen besteht großer Bedarf an Kinderwagen, Säuglings-Ausstattungen und Spielzeug aller Art, während Kleingüter für Erwachsene nicht so dringend gebraucht werden. Der Vaterland. Frauenverein vom No. 10. Kreuz hat deshalb eine Sammelstelle zur Annahme von Liebesgaben aller Art in dem Hause Südwall 12, Dortmund, eingerichtet und bittet alle diejenigen, welche Kinderwagen, Säuglingsausstattungen und Spielzeug aller Art entsorgen können, diese dort während der Vormittagsstunden abzuliefern.

(Aufnahmeprüfung an den städtischen höheren Lehranstalten und Mittelschulen Groß-Dortmund.) Es wird auf die in dieser Nummer veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats, betr. Aufnahmeprüfung für die untere Klasse (Sexta) an den städtischen höheren Lehranstalten und Mittelschulen von Groß-Dortmund am Freitag, den 21. März 1930, hingewiesen.

(Starke Zunahme der Diphtherie in Groß-Dortmund.) In der Zeit vom 9. bis 15. Februar ist im Stadtbezirk eine starke Zunahme der Diphtherieerkrankungen festzustellen. Der amtliche Bericht verzeichnet bei 40 Erkrankungen in dieser Zeit drei Todesfälle. Von anderen angedeuteten Krankheitsverläufen der Diphtherie, in Genickstarre drei Erkrankungen, einen Todesfall, Rindstetter vier Erkrankungen, zwei Todesfälle, Lungen- und Kehlkopfentzündung acht Erkrankungen, vier Todesfälle, Scharlach 36 Erkrankungen, ein Todesfall, Unterleibstypus zwei Erkrankungen.

Hombroich, 20. Febr. Die Zeche Döhl ist durch Anschlag bekannt, daß sie infolge größerer Abfahrschwierigkeiten gezwungen sei, 48 Arbeitern aus dem Gruben- und Tagesbetrieb für den 1. März zu kündigen.

Hombroich, 20. Febr. (Verkehrsunfall.) Auf der Provinzialstraße in Hombroich ereignete sich ein Verkehrsunfall. Dort fuhr ein Kaufmann aus Essen mit seinem Personenkraftwagen um 9.15 Uhr auf der Provinzialstraße. Kurz vor der Kreuzung Dorfstraße geriet in-

Bestellungs-
Hör. c. f. 1.
in der Präsidien
Tagen eine gut
mehrere Torten
verabschiedete si
*man möchte i
über nach einer
käuferin sagte si
gemacht. Es se
diese geliehen
das Geld. Der
dacht und lie
Schüren nachpri
die angegebene
nicht vorhanden
In einer s
erschien am
Frauensperson
stellungen. Es
angegeben. Gro
nummer. Gro
hörte, daß von
Die Sachen mu
soll sich um ein
deln, die mit
bekleidet ist.
Schwerer
Markt herein.
„Anzeigendem
Besitzer, er n
Tausenden des
schaftszeitung
Markt. Als d
schwindelhafte
Buch legen
von Personen
Schließlich er
verprach, die
Da die beiden
den schließlich
sich die beid
ten ihr selbst
Nimmerwieder
ter feststellen.

Aplerbeck,
Helds und H
ermann D.

Holzwick
Am Montag
im Amtshau
Hauszinsste
geprüft. N
sproden wer
dick. H
den 7 Antr
Holzwidde
Wilm, H
Bauschicht
langt im
Holzw
Schreiner
Errichtung
straße. Im
eine meh
— Die W
Eda Höhen
grundstück
Bauzustand
Familie S
gleichen K
Holzw
Die Gemei
4 Morgen

(Renen)
den Tod i
geworden
Bezirksch
Aplerbeck,
des Genar
Düppelstr

Die
Nicht v

Es w
der Ge
aus der
wobei au
Polizeib
sen wor
von dem
die Bern
den ist.
daß die
verschl
behalten
zieh u
Tage, a
vermis
fürjorg
zugef
Mach
Mutter
Kandess
der er
in eine
benach
fanden
jergeer

(M
Ein Z
fahrer
erfolgt
Stollen
helm

Betrügereien in Aplerbeck.

Bestellungen von Torten und Gebäck. — Betrügerische „Anzeigenwerber“.

Aplerbeck, 20. Febr. In einer Konditorei in der Präsidentenstraße erschien vor einigen Tagen eine gut gekleidete Dame. Sie bestellte Torten, Gebäck und Pasteten. Sie verabschiedete sich, nachdem sie bestellt hatte, „man möge ihr die Sachen zuschicken, kam aber nach einer Viertelstunde wieder. Der Verkäuferin sagte sie, sie habe noch einige Einkäufe gemacht. Es fehlten ihr aber vier Mark. Da sie diese gefälligst bekommen könnte. Sie erhielt das Geld. Der Konditorbesitzer schloß die Verdacht und ließ die zurückgelassene Adresse in Schürzen nachprüfen. Es stellte sich heraus, daß die angegebene Straßennummer in Schürzen nicht vorhanden ist. Die vier Mark waren fort. In einer Bäckereifiliale in der Weststraße erschien am gleichen Tage ebenfalls eine Frauensperson und machte auch hier große Bestellungen. Es wurde ein Name in Schürzen angegeben. Hier stimmten Straße und Hausnummer. Groß war das Erstaunen, als man hörte, daß von dort nichts bestellt worden war. Die Sachen mußten zurückgenommen werden. Es soll sich um eine Frau in den 40er Jahren handeln, die mit dunklem Mantel und Pelzbaret bekleidet ist.

Schwerer fiel ein Brennerbesitzer in der Mark herein. Bei diesem stellten sich zwei „Anzeigenvermittler“ vor. Sie empfahlen dem Besitzer, er möchte ein Inserat für eine in Tausenden Exemplaren erscheinende Gewerkschaftszeitung aufgeben. Die Anzeige kostete 70 Mark. Als der Besitzer ablenkte, machten sie schwindelhafte Angaben und wiesen sich aus. Auch legten sie eine Liste vor mit Namen von Personen, die ebenfalls inseriert hätten. Schließlich erklärte sich der Besitzer bereit und verpackte die 70 Mark mit der Post zu schicken. Da die beiden „Anzeigenwerber“ drängten, wurde schließlich die 70 Mark ausgehändigt. Daß sich die beiden Burschen „herzlicht“ bedankten, ist selbstverständlich. Sie verschwanden auf immerwiedersehen. Der Besitzer mußte später feststellen, daß man ihn betrogen hatte.

Aplerbeck, 20. Febr. Die Hebertretung des Felds- und Forstpolizeigesetzes des Bauarbeiters Hermann D. aus Aplerbeck, war durch einen

gerichtlichen Strafbefehl in Höhe von 10 RM. angedroht worden. Der Angeklagte gab zu, beim Fretieren ertappt worden zu sein, doch wäre man nicht berechtigt gewesen, das ihm z. Zt. gehörende Fretchen zu beschlagnahmen. Es blieb bei dem Strafmaß.

Aplerbeck, 20. Febr. (Bestenommene Kupferdrahtdiebe.) Die Kupferdrahtdiebe blühten in letzter Zeit, über die wir an dieser Stelle berichtet haben, scheinen ihre Aufklärung zu finden. Die Kriminalpolizei verhaftete eine aus auswärtigen Personen bestehende Bande, die seit langem Drahtdiebstahl ausübte und ihre Beute nach Dortmund brachte, wo sie in einem Althändler des Nordens einen willigen Abnehmer fand. Das Geschäft mußte recht lohnend gewesen sein, denn die Spitzhaken benutzten zur Fahrt nach Dortmund häufig Mietautos und machten hinterher eine gehörige Spritztour durch mehrere Wirtschaften. Die zu der Bande gehörigen Personen sind bereits wegen ähnlicher Straftaten vorbestraft. Ihr Haupt war der Metzgergehilfe H. B. aus Aplerbeck, während die Arbeiter P. R. aus Aplerbeck, J. E. aus Verghofen und G. S. aus Schüren nur so mitmachten. Bei P. R. fand die Polizei die bei den Diebstählen verwendeten Werkzeuge, Gummihandschuhe und eine Mehrladepistole.

Verghofen, 20. Febr. (Kupferplatten aus dem neuen Kirchurm gestohlen.) Ueber Sonntag wurden aus dem Glockenturm unserer im Bau begriffenen Kirche einige Kupferplatten entwendet, die einer Dortmunder Firma gehörten und zur Bedachung des Turmes bestimmt waren.

Schüren, 20. Febr. (Eine grobe Unfalte.) Nach Schluß hatte sich eine siebenjährige Schülerin an ein Auto geklingert. Sie begriff bald die gefährliche Lage, in der sie sich befand und ließ sich los. Dabei fiel sie derart auf den Kopf, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

Sölde, 20. Febr. (Fahrrad Diebstahl.) Dem Gärtner E. B. aus Holzwickede wurde abends sein vor der Wirtshaus Promme stehendes Fahrrad, Marke „Eclair“, entwendet.

Hengsen, Holzwickede, Opheddicke

Holzwickede, 20. Febr. (Hauszinssteuer.) Am Montag tagte die Hauszinssteuerkommission im Amtshaus zu Unna. Die Anträge für die Hauszinssteuerdarlehen wurden im einzelnen geprüft. Nicht allen Anträgen konnte entsprochen werden. Für die Gemeinden Opheddicke, Hengsen und Holzwickede wurden 7 Anträge bewilligt. Davon entfallen auf Holzwickede 5. So erhielten Darlehen u. a. Wilms, Haffubel, Wülfert, Krämer, Hünne, Bauschmidt, Beckmann. Die nächste Rate gelangt im Juni zur Verteilung.

Holzwickede, 20. Febr. (Bauvorhaben.) Schreiner Wilms, Kaiserstraße, beabsichtigt die Errichtung eines Wohnhauses an der Augustastr. Im Anschluß an das Wohnhaus wird eine mechanische Schreinererei angebaut werden. — Die Witwe Störckebaum verkaufte an der Ecke Hohenleuchte bezw. Sedanstraße ein Baugrundstück von 40 Ruten. Ein neben dem Baugrundstück liegendes Ackerstück, ebenfalls der Familie Störckebaum gehörig, wurde von dem gleichen Käufer in Nacht genommen.

Holzwickede, 20. Febr. (Freies Bauland.) Die Gemeinde Holzwickede hatte seinerzeit circa 4 Morgen Bauland an der Sedanstraße von

Landwirt Mittelschulte erworben. Von den Baugrundstücken ist bis heute erst ein Bauplatz (Haffubel) vergeben worden. Handte hat auf die Ueberlassung eines Grundstücks verzichtet, so daß auch dieser Baugrund zu haben ist. (Hohenleuchte und Sedanstraße-Ecke.) Da weiter die Aussicht besteht, für die Kinderreichen bezw. Kriegsbeschädigten billigeres Bauland zu erwerben, würden auch damit die vorgesehene Baupläne an der Sedanstraße für den Kauf zur Verfügung stehen.

Holzwickede, 20. Febr. (Arbeiterentlassungen.) Die Firma Künstler u. Co. mußte infolge mangelnder Aufträge Arbeiter ihres hiesigen Werkes entlassen. Die Arbeitslosigkeit scheint also immer noch nicht ihren höchsten Stand erreicht zu haben.

Holzwickede, 20. Febr. (Arbeitslosenkontrolle.) Um den Arbeitslosen unnötige Kosten zu ersparen, wurde die Einrichtung der Kontrolle im hiesigen Gemeindefaß durchgeföhrt. Wir konnten bereits über die Tage, an denen die Kontrolle stattfindet, mitteilen. Die Zeit der Kontrolle ist nunmehr in die Stunde von 1.45 bis 2.45 Uhr gelegt worden. Die Auszahlungen finden nach wie vor in Schwerte statt.

Alt-Dortmund

(Neuer Bezirksförstern.) Der durch den Tod des bisherigen Inhabers Scholz freigewordene S. Scholz leitender Forstbeamter ist dem Bezirksförstern Karl Kaul, Aplerbeck, übertragen worden. Die Verhältnisse des Gebietes befindet sich vorläufig hier, Düppelstraße 8.

Die „verschundenen“ Mädchen. Nicht verschleppt, sondern in der Fürsorgeerziehungsanstalt.

Es wurde über eine angebliche Entführung der Geschwister Franziska und Frieda Cramer aus der Schillerstraße in Dortmund berichtet, wobei auf eine Vermögensmeldung, die durch Polizeibericht bekanntgegeben wurde, hingewiesen worden ist. Hierzu ist zu melden, daß von dem Stiefvater der Geschwister Cramer die Vermögensangelegenheiten erklart worden sind. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Geschwister Cramer überhaupt nicht verschleppt worden sind, sondern sich wohl befinden in einer westfälischen Fürsorgeerziehungsanstalt befinden. An demselben Tage, an dem der Stiefvater die Mädchen als vermist gemeldet hatte, wurden diese von einer Fürsorgeerziehungsanstalt in der Provinz Westfalen in der erneuten Unterbringung ihrer Mädchen von einer Fürsorgeerziehungsanstalt rechtzeitig benachrichtigt wurde. Die beiden Mädchen befinden sich bereits früher schon in einer Fürsorgeerziehungsanstalt.

(Mit der Straßenbahn zusammengefahren.) Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Straßenbahnwagen der Linie 9 erfolgte auf der Bornstraße in Höhe der Stollenstraße. Der Motorradfahrer, ein Wilhelm A. aus der Feldstraße, wurde von der

Straßenbahn erfasst und einige Meter mitgeschleppt. Mit Verletzungen an den Beinen mußte er in das Lufthospital gebracht werden.

(Pferd in der Schaufensterhebe.) Das Pferd eines auf der Sadelhofstraße in Dortmund-Marten stehenden Fuhrwerks schenkte and lief in die Schaufensterhebe des in der Marienstraße gelegenen Geschäftes Wertes hinein, wobei die Scheibe in Trümmer ging. Das Pferd wurde durch Glasplitter leicht verletzt. An dem Fuhrwerk brachen die beiden Schlagbäume ab. Personen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen.

Zwei Fälle von Mord und Totschlag vor dem Gericht.

In der Straffache gegen Hugo Knelles, der in der Nacht zum 2. Dezember vor. J. in der 2. Kampstraße in Dortmund eine Frau erschossen hat, ist inzwischen gegen Knelles von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen vorläufiger Tötung erhoben worden. Der Termin zur Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht in Dortmund ist auf den 25. Februar 1930 anberaumt worden. — Gegen den Bergmann Albert Bickhoff, z. Zt. im Dortmunder Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft, ist die Voruntersuchung eröffnet worden wegen der Anklage, am 11. Februar einen Mordversuch auf den Wirt Rehoff in Scharnhorst unternommen zu haben.

Kleine Nachrichten.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates stimmte dem vom Reichsernährungsminister vorgelegten Brotgeheimtzwurf zu.

Die Flottenkonferenz in London wurde vertagt. Als Grund dafür nennt der amtliche britische Funkdienst die Rücksicht auf die Regierungskreise in Frankreich.

Interview des Metropoliten.

Die russische Presse veröffentlicht ein von dem Oberhaupt der orthodoxen patriarchalen Kirche der Sowjetunion, Metropolit Sergius, den ausländischen Korrespondenten in Moskau gewährtes Interview. In diesem Interview erklärte der Metropolit nach einem Bericht der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion unter anderem:

„Die Zahl der Gläubigen in der Sowjetunion ist nicht genau bekannt. Gewissenhaftigkeit aber nicht. Unter der Sowjetmacht sind viele, die vor der Revolution für griechisch-orthodox gehalten wurden, verschiedenen Sektenorganisationen beigetreten. In der Gegenwart stehen wir vor der Aufgabe, die Zahl der Gläubigen zu vergrößern, die zur Realisierung einer Religionsgemeinschaft erforderlich sind. Alle übrigen Gläubigen sind Kirchenbesucher, die keiner Realisierung unterliegen. Die Zahl der Gemeindeglieder der griechisch-orthodoxen Kirche dürfte gegenwärtig einige Dutzende Millionen betragen. Wir glauben, daß die Atheisten ihren Erfolg übertrieben. Unsere patriarchalische Kirche gehören etwa 30 000 Kirchenangehörigen an. Jede Gemeinde hat selbstverwaltende Organe. Die Zahl der Geistlichen ist erheblich größer als die Zahl der Gemeinden. Alle diese Gemeinden unterliegen der patriarchalischen Verwaltung von 163 Bischöfen, die sämtlich dem Patriarchat unterstellt sind. Die patriarchalische Verwaltung aller Geistlichen aus Moskau entspricht nicht den Tatsachen. Einzelne Fälle von Ermittlungen Geistlicher auf dem kirchlichen Wege unterliegen sich in keiner Beziehung von der Ermittlung anderer Ämter, die wegen Nichtbezahlung der Steuern und dergleichen exkommuniziert werden.“

Im weiteren Verlauf des Interviews sagte Metropolit Sergius: Sie fragen, aus welchem Grunde wir den Papst für einen Feind der Griechisch-Orthodoxen

halten? Wie sollten wir anderer Ansicht sein, wenn die katholische Kirche, an deren Spitze der Papst steht, allein in Polen im Jahre 1920 den griechisch-orthodoxen Gemeinden etwa 500 griechisch-orthodoxe Kirchen entzog und sie in katholische Kirchen umgewandelt hat? Wir haben nicht davon gehört, daß irgendwelche Bischöfe in England, Amerika oder einem anderen Lande gegen dieses gewaltsame Vorgehen der katholischen Kirche aufgetreten wären. Die ausländische Presse ist in diesen Tagen von den blutrünstigen, ungerechtfertigten und christenunwürdigen Ausfällen gegen die Sowjetunion und von Aufforderungen zu sowjetfeindlichen Handlungen erfüllt. Auf die Frage: Wie verhalten Sie sich zu den gegen die griechisch-orthodoxe Kirche getroffenen administrativen Maßnahmen? betonte der Metropolit, daß das Glossengeläut in einer Reihe von Ländern schon längst durch die Gleichgültigkeit eingeschränkt und in manchen Fällen sogar völlig verboten sei. In der Sowjetunion wird das Glockengeläut mancherorts auf Wunsch der wertvollen Bevölkerung abgeschafft. In diesem Belust erbliden wir für unsere Religion nichts Verabscheulendes.

Was die religiösen Feiertage anbelangt, so verhindert die Sowjetmacht, die sie in den staatlichen und öffentlichen Institutionen nicht beobachtet, keineswegs ihre kirchliche Feier, und wir haben uns nicht etwa über Mangel an Andacht zu beklagen. Die Einführung der ununterbrochenen fünfjährigen Arbeitswoche wirkt nach unseren Wahrnehmungen wenig auf den Kirchenbesuch ein. Von einem Belust des Moskauer Stadtsowjets betreffend Schließung der Kirchen ist uns nichts bekannt. Ich glaube, daß die Gläubigen sich über diesen Belust, falls er überhaupt gefaßt worden ist, bei den Zentralbehörden beschweren werden.“

Die Niederschrift des Interviews ist unterzeichnet von Sergius, Metropolit von Nischninowgrad.

Westfalen und Rheinland.

Vorläufig keine Vereinigung der Herne-Castrop-Rauxeler mit der Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H.

Castrop-Rauxel, 20. Febr. Der Magistrat beschäftigte sich mit der Frage der Vereinigung der Herne-Castrop-Rauxeler mit der Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H. Nach Presseäußerungen sollen angeblich bereits Verhandlungen zwischen den beiden Gesellschaften in die Wege geleitet sein. Nach den vom Magistratsdirektoren eingeholten Auskünften trifft dies jedoch nicht zu. Oberbürgermeister Täger, Herne, Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der Herne-Castrop-Rauxeler Straßenbahn, hat auf Anfrage versichert, daß ihm von irgend welcher Verhandlung, die den Zusammenschluß der beiden Bahnen zum Ziele haben, nichts bekannt sei. Auch die Westfälischen Straßenbahn, deren Aufsichtsrat u. a. die beiden Magistratsdirektoren von Herne und Castrop-Rauxel sitzen, hat der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel mitgeteilt, daß sie Mitteilungen über die Vereinigung der beiden Straßenbahnen fernhalte, und daß ihr auch die geistigen Urheber unbekannt seien. Sie sei aber zu Verhandlungen bereit, falls eine solche Vereinigung ins Auge gefaßt werde. Die Meinung des Magistrats geht dahin: Eine Vereinigung der Herne-Castrop-Rauxeler Straßenbahn mit der Westfälischen erscheint nicht zweckmäßig. Man kann sich von ihr keine Vorteile versprechen. Ob die Zusammenlegung der Herne-Castrop-Rauxeler Bahn mit der Dortmund-Strassenbahn G. m. b. H. die an sich manches für sich hätte, in Erwägung gezogen werden solle, wolle man vorläufig der weiteren Entwicklung überlassen bezw. der Initiative der beiderseitigen Direktionen.

Blankenstein, 20. Febr. (Ein Steiger tödlich verunglückt.) Auf der Zeche „Julius Philipp“ in Stiepel ist man zurzeit mit dem Umbau des Schachtgerüstes beschäftigt, um die Förderung vom Dampftrieb zum elektrischen umzustellen. Dabei brach ein Seil, auf dem der Steiger stand und ein Arbeiter stand. Während der Arbeiter ein Seil des Förderkorbes ergreifen und sich festhalten konnte, stürzte der Steiger 11 Meter tief in den Schachtfumpf. Er brach das Rückgrat und starb bald darauf.

Mettenberg, 20. Februar. (Ein Wilderer prozess.) Im März v. J. erregte ein umfangreicher Wildererprozeß in den Teilen der Kreise Meschede und Altena weit über Westfalen hinaus Aufsehen. Es wurde ein gewaltiger Beamtenapparat in Bewegung gesetzt, um die Waldungen des Grafen von Mettenberg zu leiten hatten, zu fassen. Mehrere Jagdschutzbefugte des Westfälischen Jagdschutzbundes fahndeten als Bergschutler verkleidet, nach den Wilderern. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Noch mehr Zeugen wurden festgesetzt, um endgültig mit dem Unwesen der Wilderer aufzuräumen. Man sprach von über 20 Verhafteten, von denen einige angaben, sie seien erst von den verkappten Jagdschutzbefugten zur Wildbeere angehalten und dann auf „frischer Tat“ ertappt worden. In welchem Maße bei dieser Angelegenheit Wahrheit mit Unwahrheit vermischt worden ist, wird die jetzt vor dem Siegener Schöffengericht beginnende Verhandlung ergeben.

Springorum Vorsitzender des Langnamvereins.

Düsseldorf, 20. Febr. Auf seiner in Düsseldorf abgehaltenen Hauptversammlung wählte der Langnamverein an Stelle des zurückgetretenen bish.ri-en Vorsitzenden Paul Reuß e. n. i. m. m. i. g. den Generaldirektor der Eisen- und Stahlwerke, Dr. Ing. e. h. Fritz Springorum, zum Vorsitzenden.

Neuwied, 20. Febr. (Tödl. verunglückt.) Ein Opfer seines Berufes wurde der 25jährige Sohn des Fuhrunternehmers Bader aus Wollendorf. Der junge Mann war im Begriff, einen Anhänger an seinem Lastkraftwagen zu befestigen, als plötzlich die Verbindungslänge zurücksprang und ihn so unglücklich am Nacken traf, daß er kurze Zeit darauf seinen Verletzungen erlag.

Mainz, 20. Febr. Die größte Kriegsopferorganisation Deutschlands, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Sitz Berlin, hat vom 25. bis 28. Mai 1930 seinen 5. Reichsbundestag nach Mainz einberufen. Auf dieser Tagung werden neben anderem folgende Referate zur Diskussion stehen: „Grundfragen der Sozialpolitik und die Forderungen des Reichsbundes“, „Aufbau und Wirksamkeit durch internationale Verständigung“, „Die öffentlichen Fürsorge und ihre besonderen Aufgaben für die Kriegerhinterbliebenen“, „Die öffentlichen Aufgaben für die Kriegsopfer auf dem Gebiete des Siedlungs- und Wohnungswesens“. Wie die bisherigen Bundestage dieser mehr als eine halbe Million umfassenden Organisation, so dürfte auch der Mainzer Bundestag reges Interesse bei den Verwaltungskörperschaften, den Parlamentariern und der breiten Öffentlichkeit finden.



Chantemps — Nachfolger Tardieu? („Journal“)

Wie wird das Wetter morgen?

Im allgemeinen zeigt die Wetterlage wenig Veränderung, da der Tiefdruck über dem Mittelmeergebiet und das Hoch über dem südlichen Teile Nordeuropas fortbestehen. Es hält daher in Deutschland meist das trockene Wetter an; die Auflockerung ist stärker geworden. In Deutschland liegen die Temperaturen zwischen 0 und minus 5 Grad. Bei uns waren es heute vormittag minus 2 Grad.

Wetterausblick bis Freitag.

Beifrost bewölkt, zeitweise auch heiter bei stillen Winden und mäßigem Frost.

Aussichten für die kommende Woche.

- 23. Febr.: Wolken, Sonne, tags angenehm, Nachtfrost, sehr windig.
- 24. Febr.: Wolkig mit Sonne, nachts kalt, Wind, Niederschläge möglich.
- 25. Febr.: Wenig verändert.
- 26. Febr.: Wolken, teils aufklarend, gelinde, nachts kalt, Wind, Niederschlag.
- 27. Febr.: Raum anderes Wetter.
- 28. Febr.: Wolken, frühzeitig, Niederschlag, milde, nachts kalt, Wind.
- 29. Febr.: Wolken, gelinde, viel Nachtfrost, frühzeitig Niederschlag.

Im preussischen Landtag ist folgender Antrag der Abgeordneten Schwent, Kalpar, Sabotta und der übrigen Mitglieder der Fraktion der kommunistischen Partei eingegangen:

„Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet finden auf fast allen Betrieben Entlassungen von Bergarbeitern statt. Ebenso werden auf den meisten Betrieben Arbeiter entlassen. So wurden bereits in der letzten Januarwoche im Ruhrgebiet 105.000 Bergarbeitern gekündigt. Die Entlassungen sind ohne Zweifel nur die Auswirkungen der durchgeführten Rationalisierungsmassnahmen und der dadurch erreichten gewaltigen Erhöhung der Leistung des einzelnen Arbeiters. Es muß deshalb unter allen Umständen verhindert werden, daß die Bergarbeiter durch Entlassung von Feiertagen geschädigt werden.“

Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, unverzüglich auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß in den Bergbau unter Tage die Arbeit auf sieben Stunden beschränkt, d. h. die Siebenstundenschicht eingeführt wird. Solange die allgemeine Einführung der Siebenstundenschicht noch nicht erfolgt ist, auf die Vorkünder der „Diensta“ und „Medienhäuser“ im Ruhrgebiet einzuliegen, auf ihren Gruben die Siebenstundenschicht einzuführen, die kommunalen Verwaltungen anzuweisen, die kommunalen Bergarbeiter, die durch Entlassung von Feiertagen geschädigt worden sind, den Lohnausfall zu ersetzen. Zu diesem Zweck müssen den Gemeinden sofort ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die zur Bezahlung der Bergarbeiter aufzubewahrenden Mittel sind durch Umlage auf die Grubenbesitzer von dieser einzuziehen. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist dem Landtag sofort vorzulegen.

Die Landtagskassine vom Diensta beantragt mit einer temperamentsvollen Leidenschaft, umnass-batte des Aba. Kalpar (Komm.), in der er darauf hinwies, daß auf Grund des Verordnungsamtes das Karl Liebknecht-Denkmal in Berlin seit zwei Stunden besetzt ist und dort Hausdurchsuchungen stattfinden. Ein Teil

kommunistischer Abgeordneter würde dadurch verhindert, an den Beratungen des Landtags teilzunehmen. Das Präsidium solle sofort dafür sorgen, daß diese Abgeordneten im Landtag erscheinen können.

Ein kommunistischer Antrag, die Sitzung so lange zu unterbrechen, bis die freigesetzten Abgeordneten an den Beratungen teilnehmen können, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Das Haus trat dann in die zweite Beratung des Haushalts der Landwirtschaftsverwaltung ein. Abg. Peters-Hochmann (Sp.) erbat die Aufmerksamkeit des Landtags auf die in der Landwirtschaft vorzunehmenden Rationalisierungsmaßnahmen. Die bisher ergriffenen Maßnahmen hätten ein weiteres Absinken des Lohnes bewirkt, nicht verhindern können, daß die inneren Wirtschaftskrisen verschärft wurden. Die Landwirtschaft sei eine verheerende Gefahr für die Nation. Die Rationalisierung der Landwirtschaft sei eine verheerende Gefahr für die Nation. Die Rationalisierung der Landwirtschaft sei eine verheerende Gefahr für die Nation. Die Rationalisierung der Landwirtschaft sei eine verheerende Gefahr für die Nation.

Deutsch-polnischer

Moagener-Vertrag unterzeichnet

In Warchau wurde der deutsch-polnische Moagener-Vertrag unterzeichnet, der die Teilung der Ervorkommen für Moagen im Verhältnis 40 (Polen) zu 60 (Deutschland) vorsieht. Der Vertrag soll in den nächsten Tagen in Kraft treten.

Ein Aufruf.

Zur Finanz- und Wirtschaftspolitik. — Von führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft und Wissenschaft.

Mehr als 200 führende Persönlichkeiten der Wirtschaft und Wissenschaft veröffentlichten zu der wirtschafts- und finanzpolitischen Lage Deutschlands eine Erklärung, in der es als unerlässlich bezeichnet wird, die Finanz- und Wirtschaftspolitik grundlegend zu ändern. Sie müsse einheitlich und folgerichtig auf die endgültige Ordnung

der öffentlichen Finanzen und auf die Steigerung der Produktivität der deutschen Gesamtwirtschaft einstellt werden. Die durch die äußeren Verpflichtungen verschärfte Verantwortung des Reiches für die Finanzgebarung auch in Ländern und Gemeinden erfordert, daß die Ordnung der öffentlichen Haushalte als eine einheitliche Aufgabe von Reich, Ländern und Gemeinden betrachtet und unter Führung des Reiches durchgeführt werde. An die Durchführung des neuen Planes könne aber auch nicht gegangen werden, wenn nicht die Erkenntnis verwirklicht werde, daß die Verpflichtungen nur aus einer Ueberwälzung erzeugenden Volkswirtschaft aufgebracht werden können. Die gegenwärtige Finanzpolitik, die die notwendigen Ueberwälzungen in weitem Umfang wegstreift, sei hiermit wirtschaft-

lich und politisch unvereinbar. Die Steuern müßten insbesondere an den Stellen gesenkt werden, wo diese Senkung am wirksamsten den Kapitalismus und der Kapitalflucht entgegenwirke. In der Förderung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Produktion und in der Verbreitung und Hebung des Wohlstandes in den weitesten Schichten unseres Volkes sehen die Unterzeichner der Erklärung eine Vorbedingung für den nationalen und kulturellen Aufstieg, der nur erreicht werden könne, wenn die Wirtschaft sich ihrer vollen Verantwortung gegen Staat und Volk bewußt sei und der Staat die Erfordernisse einer streng sachlichen Wirtschaftspolitik erfülle.

Zu den Unterzeichnern des Aufrufes gehören neben zahlreichen bekannten Männern und Frauen des öffentlichen Lebens Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Professor Anshütz, Professor von Batocki, Dr. v. Borlig, Dr. Ceder, Professor von Gernard, Dr. Helm, Graf v. Helldorf, Graf Kanitz, Graf Dr. Krumpholtz, Dr. v. Kutter, Dr. Melchior, Professor Plank, Dr. v. Pöschgen, Dr. Rave, General Reinhardt, Dr. Solmsen, Professor Sombart, Dr. Springorum, Professor Triepel, Franz Urbig, Freiherr v. Wangenheim-Klein-Spiegel und Hans Freiherr von Wangenheim.

Verzicht auf Tirol. Hofer, und alle, die den Widerstand noch nicht aufgeben wollten, erlitten auf dem ruhigen und blutgetränkten Berge Jofel unter dem übermächtigen Gefährte der Feinde eine vernichtende Niederlage.

Andreas Hofer, der seine Heimat nicht, wie die anderen Führer, verlassen wollte, versteckte sich in einer Almhütte am Eingang ins Hochland Fariels. In dem Passier Josef Rastl aber fand sich ein Judas, der die Aufständischen in Generalquartier verriet. Hofer, der in seiner Hütte schlief, wurde überwältigt und gefangen genommen. Am 20. Februar 1810, vormittags 11 Uhr, wurde er in Mantua auf der breiten Baiste in der Nähe der Porta celsa erschossen. Mit seltenem Gleichmut sah er dem Tod ins Auge. In einem letzten Brief an einen Freund schrieb er: „Nun, meine schneidende Welt, so leicht kommt mir das Sterben an, daß mir nicht die Augen naß werden. Am 9. Uhr reiß ich mit der Hilfe aller Heiligen zu Gott.“

Robert Peary.

Am 10. Todestag des Nordpolforschers.

Am 20. Februar 1920 starb nach einem entbehrungsreichen Leben Robert Peary, der Mann, der im Jahre 1904 nach vielen Versuchen und nach schwerem Kampf mit den Tücken des Eismeres als erster am Nordpol war. Er ist bisher der einzige, der den Pol ohne Flugzeug- und Luftschiffhilfe erreichte. Seine Frau war ihm auf seinen Forschungsreisen eine treue Gefährtin. Sie hat Fähigkeit und Ausdauer mit ihm geteilt und ihm im Gebiet des nördlichen Eismeres ein

Deutsches Handwerk.

Die Feier des zehnjährigen Bestehens des Reichsverbandes.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks beging die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Bei dieser Feier hielt der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, eine Ansprache.

Der Minister führte u. a. aus, daß das Handwerk mit der Gründung des Reichsverbandes zum Ausdruck gebracht habe, daß es in einer unabhängigen, freien Organisation seine Geschicke selbst in die Hand nehmen und seinem Berufsstand denjenigen Platz in unserem Staatswesen sichern will, auf den er nach seiner Vergangenheit und seinen Leistungen in der Gegenwart berechtigten Anspruch hat.

So verkörpert der Reichsverband des deutschen Handwerks das Selbstbewußtsein und den Lebenswillen eines großen Berufsstandes, und er erhebt die Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit des Reichsverbandes mit dazu beitragen werde, daß das Handwerk sich innerhalb des Staatsganzen in Zukunft immer mehr durchsetzt, und daß seine berechtigten Forderungen Gehör finden werden.

Professor Dr. v. Bederath von der Universität Bonn sprach über das Thema „Das Handwerk als Träger deutscher Wirtschaft und deutscher Kultur.“

Aus dem Reiche

Gohlke als Faustkämpfer.

In Berlin mußte sich der kommunistische Abgeordnete Gohlke vor dem Schöffengericht verantworten, weil er in der ersten Sitzung des neu gewählten preussischen Landtages am 8. Juni 1928 dem Abgeordneten Dr. Pönitz von der Christlich-nationalen Bauernpartei einen Faustschlag ins Gesicht versetzt habe. Gohlke hatte einen Strafbefehl erhalten, der auf 300 Mark Geldstrafe lautete. Das Gericht hat jetzt aus formal-juristischen Gründen das Verfahren eingestellt, da ein Strafantrag wegen Körperverletzung nicht gestellt worden war. Gohlke, der im Gerichtssaal dem Abgeordneten Pönitz eine nochmalige Ohrfeige androhte, darf also hochgehaltenen Hauptes zu den Seinen zurückkehren.

Der Tambour von St. Privat gestorben.

In Debisfelde ist im 83. Lebensjahre der Tambour von St. Privat, Friedrich Heinrich Rohde, gestorben. Im Feldzug 1870-71 schlug er bei St. Privat, als ihm ein Trommelstock entzwei geschossen war, mit der Faust weiter zum Sturmangriff auf die Trommel und führte an der Seite des Majors v. Eichardt die 1., 2. und 3. Kompanie auf den Steinhaufen und die steinernen Mauern, die den Weiland von St. Privat bildeten. In diesem Kampf rettete Heinrich Rohde seinem Major das Leben. Der Verlorbene war im Jahre 1847 in Kalbe an der Saale als Sohn eines Gutsbesizers geboren.

Auslandsnachrichten

Austritt Macdonalds aus der unabhängigen Arbeiterpartei.

Der englische Ministerpräsident Macdonald hat die für ihn zuständige Gruppe der unabhängigen Arbeiterpartei davon unterrichtet, daß er nicht beabsichtige, seinen Mitgliedsbeitrag weiter zu zahlen. Diese Erklärung kommt einem Austritt aus der unabhängigen Arbeiterpartei gleich, die damit nach und nach fast alle ehemaligen Gründungsmitglieder, die nunmehr führende Staatsstellungen einnehmen, verliert.

Die afrikanischen Völker

stehen teilweise in dem Rufe, intelligentlos zu sein und keinen Sinn für Poesie zu besitzen. Dies ist jedoch nicht der Fall. In zahlreichen Lebensarten und Ausdrücken einzelner Stämme spiegelt sich sogar, namentlich wo es sich um Schilderungen von Vorgängen in der Natur handelt, eine poetische Auffassungsweise und Sinnigkeit der Ausdrucksweise wieder. Die geradezu überreichen myth. So bezeichnete ein Eingeborener Westafrikas, als er zu Schaulustigkeitszwecken mit einer Truppe in Europa weilte und hier zum ersten Male einen eingefrorenen Fluß sah, diese Erscheinung als „Wasser tief im Schlaf“ (him be water fast asleep), während er eine Lokomotive, die ihm besonders Entzügen einzufloßen schien, originellerweise eine „Donnermühle“ (him be one thunder mill) nannte. Die als roh verschrieenen Zukunftsskizzen haben gleichfalls Sinn für das Poetische. So nennen sie beispielsweise das Zwielicht „Angenswimpern der Sonne“, den Morgen das „Kind des Tages“, und den Donner (seit dem Kriege 1879) „des Himmels Kanone“. Den Zustand des Verrücktheits brühen die Zulus wie ein Missionar berichtet, in sehr harter Weise aus. Sie sagen nämlich von einem Menschen, der ein Opfer des Alkohols wurde: „Er ist vom Rum gefangen worden.“ Sehr originell ist ihre Bezeichnung eines Betrügers. Sie pflegen von einem solchen zu behaupten: „Er hat mich aufgelesen.“ Wel uns in Deutschland ist es gerade umgekehrt, da hat angeblich der Betrogene den Betrüger — im Magen.

Kleine Nachrichten.

Das Reichskabinett hat endgültig beschlossen, für den Panzerkreuzer B im Haushalt 1930/31 keine Summe, auch keine sogenannte Anerkennungsgebühr, einzusetzen.

Zu Mantua in Banden...

Am 120. Todestag von Andreas Hofer.

War mancher, der dieses Lied gesungen hat, weiß herzlich wenig von dem Sandwirt von Passier, Andreas Hofer. Die Gegenwart aber hat uns ein geschärft Gewissen gegeben: der Not unterdrückter Völkstämme gegeben, und wenn wir heute an Tirol denken, gedenken wir zugleich jener deutschen Alpenbewohner, die ein fremdes Joch tragen müssen.

Am 22. November 1767 wurde Andreas Hofer zu St. Leonhard im Thal Passier geboren. Der reißende Passierbach donnert durch wilde schroffe Felschluchten, und zwischen diesen steilen Felswänden im Donner der Lawinen gebirgt ein ganz besonderer Menschenschlag. Ernst, äußerlich manchmal fast rau, aber unter der harten Schale glüht ein frommes, treues Herz, treu der Heimat, treu der Kirche, treu dem Vaterland.

In einer Zeit, wo die Seere Napoleons I. die angestammten Rechte der Völker mit Füßen traten, mußte diese unmanöverbare Treue zu den tragischsten Verwicklungen führen. Hofer handelte damals mit Wein und Pferden und übernahm nach seiner Verheiratung mit der Bauerntochter Anna Ladurner die tiefverschuldete väterliche Wirtschaft. Von Desfreggers Wildern her kennen wir seine breite, unterlegte Gestalt und vor allem den großen, schwarzen, lang auf die Brust herabwallenden Bart, der ihn von seinen Landsleuten unterscheidet.

In den Kriegen 1796 bis 1805 kämpfte Hofer als Schütze mit. Im Preßburger Frieden wurde Tirol an Bayern abgetreten, hierbei bekundete Hofer erstmalig offen seine un-

erschütterliche Treue zum österreichischen Kaiserhaus. Im Sommer 1808 nahm er auf Befehl des Erzherzogs Johann in Wien an einer Besprechung teil, bei der unter großer Begeisterung ein Plan zur Befreiung Tirols gefaßt wurde.

Hofer's Ansehen in der Heimat wuchs immer mehr, und weil er ganz und gar mit der schlichten Art seiner Landsleute verwaschen war, wurde er bald als Führer in der erwachenden Bewegung anerkannt. Hofer's erster Aufruf an seine Passierer lautete: „Morgen, am 9. April, wird für Gott, Kaiser und Vaterland ausgezogen, und jedermann ermahnt, brav dreinzuziehen.“

Am 11. April errang Andreas Hofer den ersten Sieg über die Bayern auf dem Sterzinger Moos, und in allen Tälern präs man seinen Namen. Es war in dem für Tirol so tragischen Jahre 1809. Das Hin und Her dieses Volkstempes zu schildern, würde zu weit führen. Nach mühevollen, tagelangen Kämpfen, namentlich auf dem Berge Jofel, wurde Innsbruck, die Landeshauptstadt, befreit. Am 29. Mai 1809 zog Andreas Hofer unter endlosem Jubel in die befreite Stadt ein.

Im Waffenstillstand zu Znaim wurde aber Tirol schuflos den Feinden preisgegeben. Innsbruck fiel in die Hände des vordringenden Marschalls Lesere, aber Hofer ließ vom Widerstand nicht ab, so daß auf seinen Kopf ein Preis gesetzt wurde. Mit Gaspingler und Speckbacher zusammen schritten die Tiroler zum letzten Kampf. Es war der 13. August. Wieder ging der Entscheidungskampf um den Berg Jofel, wieder siegte die kühne Energie der Tiroler.

Im Wiener Frieden am 14. Oktober 1809 erzwang Napoleon von den Österreichern den

Die Regierung verbittet sich...

Eine sonderbare „Schwäbische Kunde“ beschallt zur Zeit in Stuttgart die Gemüter. In der Mitgliederversammlung des Württembergischen Städtetages hatte man sich über einen Regierungsentwurf zu verschiedenen Steuerangelegenheiten geäußert, wobei der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Lautenschläger den Rat gegeben hatte, sich hinzusetzen und einen neuen, besseren Entwurf ausarbeiten. Dabei soll ihm der Ausdruck

auf den Allerwertesten entfallen sein. Das Hohe Staatsministerium erklärt daraufhin folgende geharnischte offizielle Erklärung:

„Die Regierung anerkennt in vollem Umfang die Bedeutung des Städtetages, an dem Entwurf eines Steueränderungsgebiets zur Landesgesetzgebung und zum Gemeindeförderungsgesetz fache Kritik zu üben. Auf den sachlichen Inhalt der Kritik wird die Regierung an der geeigneten Stelle eingehen und dabei Abänderungsvorschläge ernstlich prüfen. Etwas anderes ist es, daß die Kritik in Form und Ton die Grenzen einhalten muß, die von den Städtetagen, den Trägern der Autorität in den Städten des Landes, gegenüber der obersten staatlichen Autorität erwartet werden muß. Diese Grenzen sind nicht eingehalten worden, wenn nach den Zeitungsberichten über die Sitzung des Städtetages vom 7. Februar Städtetage von einem „Nachwuchs der Nation“, von „leichtfertiger Ausdrucksweise“, von „einer ganz unehrlichen Nation“, von „bewußt falscher Behauptung“ angegriffen haben oder wenn gesagt wurde,

„die Regierung habe die Ge-meinden wie Hunde aufeinander“, „wenn man den Regierungsentwurf betrachte, finde man, daß der badische Minister Remmele mit seiner angeblichen Meinung, daß Württemberg einen niederen Kulturstand habe, dem Land Württemberg das richtige Zeugnis ausgestellt habe“, „der Staat, der das tue... habe kein Lebensrecht mehr, der ethische Staatsbegriff, die Sorge für die allgemeine Wohlfahrt, existiere nicht mehr und darum seien die Länder überlebt und gehören weg“, „ein halbes Jahr sei verlorben worden, ohne daß etwas geschehen sei“, „die Regierung solle sich auf ihren Allerwertesten setzen und sich den Kopf zerbrechen, wie sie etwas Besseres aufzubringen“, „man könnte meinen, daß es die Arbeit eines schlechten Oberleutnants sei, dem jede Stadt die Antikellerei verweigern würde“. Es mag sein, daß einzelne Äußerungen in den Berichten der Tagesblätter nicht in jedem Wort zutreffend wiedergegeben sind. Die Regierung sieht davon ab, in einem Untersuchungsverfahren die Äußerungen feststellen zu lassen. Jedenfalls ist der Ton unerhört.

Die Regierung verbittet sich diesen Ton.

auf das ernüchterte. In den Augen ruhender Bürger hat der Städtetag vor allem sich selbst und der Autorität der Städtetage geschadet. (sachl.) Volle, Staatspräsident.“

Da kann man nur sagen, daß die schwäbischen Löwen auf beiden Seiten gut gebrüllt haben.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 20. Febr. (Ein Straßenbahnunfall in Hagen.) Die Direktion der Hagener Straßenbahn teilt zu dem schweren Straßenbahnunfall in Hagen folgendes mit: Bei der Fahrt 18.35 Uhr ab Hohenlimburg nach Hagen besiegte der Aufsichtsbefehlshaber Wittekind den Triebwagen und übernahm ohne erkennbaren Anlaß die Führung des Triebwagens. Der Fahrer selbst blieb neben dem Aufsichtsbefehlshaber stehen und machte ihn darauf aufmerksam, die Fahrgeschwindigkeit des Wagens zu mäßigen. Der Aufsichtsbefehlshaber hörte die Warnung und beruhigte den Fahrer, hatte aber anscheinend den Wagen schon nicht mehr in der Gewalt. Der Triebwagen mit Anhänger fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit in die Ausweiche Donnerfuhle und unmittelbar an der Ausfahrweiche auf den von der anderen Seite aus Hagen einlaufenden Kreuzungswagen. Der Staatsanwalt ist noch mit der Untersuchung beschäftigt. Der Aufsichtsbefehlshaber ist tödlich verletzt worden. Außerdem erlitten, soweit bis jetzt feststeht, vier Personen Verletzungen, die jedoch leichtere Natur sein sollen.

Geselsberg, 20. Febr. Durch die Eisdecke gebrochen ist ein 12jähriger Knabe, der sich auf dem Buchhändlerischen Hammerloch vergnügt. Auf sein Geschrei eilte ein in der Nähe wohnender Mann herbei und zog den bereits Bewußtlosen unter dem Eise hervor. Der Knabe konnte wieder zur Besinnung gebracht werden.

Essen, 20. Febr. (Wegen Verächtlichmachung der Republik zu einem Monat Gefängnis verurteilt.) Vor dem Schöffengericht hatte sich der Führer der Essener Nationalsozialisten, der Provinziallandtagsabgeordnete und Stadtverordnete Terbowen, zu verantworten. Der Angeklagte soll in einer öffentlichen Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Kettwig am 16. Februar 1929 als Redner u. a. auch von einem „verlorenen Reich“ und einem „Saufall“ gesprochen haben, den die jungen Nationalsozialisten austräumen wollten. Er bestritt, diese Ausdrücke gebraucht zu haben. Ein Kriminalbeamter sagt unter Eid aus, daß die Ausdrücke, die er sich notiert habe, gefallen seien. Das Gericht schenkte den Ausführungen des Kriminalbeamten mehr Glauben als den Aussagen und verurteilte den noch nicht vorbestraften Angeklagten wegen Vergehens gegen das Re-

publizitätsgesetz zu einem Monat Gefängnis. Wegen einer Bewährungsfrist konnte sich das Gericht, wie in der Urteilsbegründung hervorgehoben wird, erst nach Einziehung von Erkundigungen schlüssig werden.

Essen, 20. Febr. (Ein Ehepaar bewußtlos aufgefunden.) Der Mann bereits gestorben. Die Eheleute Schwarz vom Altenhof 189 wurden von einer Krankenschwester in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Die Schwester ließ die beiden alten Leute, die im Alter von 79 und 86 Jahren stehen, ins Krupp'sche Lazarett transportieren, wo der Gemann bereits gestorben ist. Die Frau liegt noch bewußtlos da. Es wird vermutet, daß das Unglück durch ausströmende Kohlenoxydgase entstanden ist.

Essen, 20. Febr. (Nach 50jähriger Dienst-tätigkeit gestrandet.) Ein nicht alltäglicher Fall von Amtsunterstellung beschäftigt die hiesige Strafkammer. Angeklagt war ein im Dienst ergrauter Postleutnant, der nicht weniger als 50 Dienstjahre hinter sich hat und 70 Jahre alt ist. Ein halbes Jahrhundert hat er seine

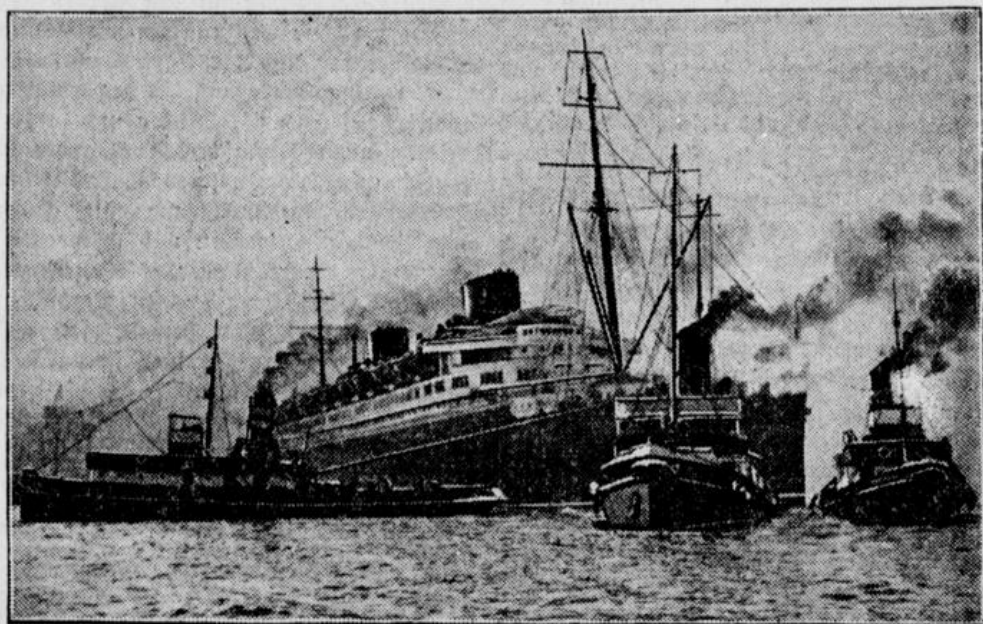
Dienstobliegenheiten gewissenhaft erfüllt und ist als unbetrachteter Mann tadellos durchs Leben gegangen. Dann ließ er sich verleiten, amtliche Gelder anzutasten u. mußte auf seine alten Tage vor den Strafrichter. Die Anklage legt ihm zur Last, Polizeigeld unterzogen und für sich verbraucht zu haben. Es handelt sich um Geld in Höhe von 525 Mark. Der Angeklagte bestritt, diese für sich verbraucht zu haben, er machte vielmehr geltend, die Gelder in seiner Wohnung lediglich aufbewahrt zu haben, da er in seinen Diensträumen über keine geeigneten Aufbewahrungsmöglichkeiten verfügte. In seiner Wohnung seien ihm die Gelder gestohlen worden. Diese ungeschickte Ausrede glaubte ihm das Gericht nicht. Immerhin wurden dem Angeklagten, der mittlerweile aus dem Dienst geschieden ist, mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine tadellose Vergangenheit in weitestgehend mildernde Umstände angebilligt. Die Strafe lautete auf vier Monate Gefängnis, und bei dreijähriger guter Führung soll ihm die Strafe im Gnadenwege erlassen werden.

Bottrop, 20. Februar. (Ein reumütiger Kirchenräuber.) Der Kirchliche verlor August K., der in den Jahren 1927 und 1928 wiederholt in verschiedenen Kirchen im Bottrop-Gebiet die Opferkassen bei Benutzung von Leinwand geraubt hatte, stellte sich jetzt freiwillig der Bottroper Polizei. Er gab an, daß er das unethische Leben leid sei und sich dem Gericht freiwillig stellen wolle, um später wieder ein ordnungsgemäßes Leben mit seiner Familie aufnehmen zu können.

Duisburg-Hamborn, 20. Febr. (Kollidiebstahl.) Von der Landjägeri in Duisburg konnten drei junge Burken im Alter von 22 bis 28 Jahren festgenommen werden, die in den letzten Monaten planmäßig Kraftwagen beraubten. Die Diebstähle wurden nach dem bekannten Muster ausgeführt, indem einer der Diebe aus dem Kraftwagen die Benzine herausnahm, während die anderen die Sachen in Sicherheit brachten. Ein Teil der gestohlenen Artikel konnte beschlagnahmt werden.

Münster, Minden, Sauerland

Münster, 20. Febr. (Türstürmer Tod eines Kindes.) Auf tragische Weise kam das dreijährige Söhnchen eines Bergbauers zu Tode. Die Mutter des Kindes hatte gerade eine Kanne mit heißem Kaffee gefüllt. Das dreijährige Söhnchen nahm den Ausgießer der Kanne in den Mund und trank den heißen Kaffee. Mit fürchterlichen inneren Verletzungen mußte das Kind dem Krankenhaus zugeführt werden, wo es bald durch den Tod von seinen schrecklichen Qualen erlöst wurde.



„Europa“ verläßt zum ersten Mal die Werft. Der neue deutsche Riesenbagger „Europa“ verließ zum ersten Mal die Werft von Blohm u. Voß in Hamburg, auf der das Schiff erbaut wurde. — Unser Bild zeigt das Abschieben der „Europa“ im Hamburger Hafen.

Siegen, 20. Febr. (Das „Drahtnagelarsenal“ im Ruhm.) Die Eigenschaften des Vogels Strauß haben von den Menschen bisher stets aufmerksame Beachtung und Nachahmung erfahren. Man schätzte das Tier nicht nur wegen seiner vorbildlichen Polier-, die sich heute bei uns weiterer Verbreitung und Beliebtheit erfreut, sondern auch wegen seines starken Wagens, der wiederum für Gaufler in Jahrmärkten und Varietés und für Simulanten in den Zuchthäusern willkommene Anregungen zu eigenen Experimenten gab. Daß nun aber sogar die Kühe, eine bis dahin für völlig harmlos gehaltene Gattung Lebewesen, in den Fußstapfen des Vogels Strauß wandeln, dürfte wohl bisher nicht bekannt gewesen sein. In Büchsen bei Siegen wurde dieser Tage von einem Metzger eine Kuh geschlachtet, in deren Magen sich das folgende Arsenal vorfand: 20 Drahtnagel, zwei Schrauben, zwei Schrauben, ein Blechstück und zwei Steine von 2 bis 3 1/2 cm Durchmesser. Diese Fremdkörper waren teils einzeln, teils zusammen im Magen eingekapselt und haben der Kuh offenbar nicht geschadet.

Von Rhein und Mosel

Seine Haushälterin durchs Fenster geworfen.

Köln, 20. Febr. Ein 27jähriger Arbeiter aus der Blindasse stellte sich mit der Selbstbestimmung, seine 23jährige Haushälterin aus dem Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung geworfen zu haben. Die Nachprüfung ergab die Richtigkeit der Angabe. Der Arbeiter, der von seiner Ehefrau getrennt lebt, wohnte mit der Haushälterin seit November zusammen. Als diese nach einer Auseinandersetzung die Wohnung verlassen wollte, wurde sie von dem Arbeiter angegriffen und durch das Fenster in den Hof geworfen. Die Frau liegt mit schweren Verletzungen im Krankenhaus. Der Täter wurde festgenommen.

Mörs, 20. Febr. (Eingebrochen und ertrunken.) Ein 5 1/2 jähriges Kind betrat die dünne Eisdecke des Baggerlochs Hilsdonk. Das Eis hielt nicht, der Junge brach ein und ertrank.

Mörs, 20. Febr. (Eine rabiate Frau.) Eine von ihrem Manne geschiedene Frau drang in die Wohnung ihres früheren, schwerverletzten Mannes ein, mißhandelte ihn und gab dann einen Schuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. Die rabiate Frau wurde verhaftet und ins Polizeigefängnis gebracht.

Wissen, 20. Febr. (Vor dem Flammentod gerettet.) Das vierjährige Töchterchen einer Familie in Imhausen geriet aus einem flüssigen Benzin in das Herdfeuer. Durch die Stichflamme fingen die Kleider des Kindes Feuer, die im Nu lichterloh brannten. Glücklicherweise wurde das Kind von Nachbarn gesehen. Sie sprangen die verflochtene Kleider und rettete so das Kind vor dem sicheren Flammentod. Trotzdem erlitt das Kind noch so schwere Brandverletzungen, daß es dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Ein Römer für Rheinwein.

Niedersheim, 20. Febr. In einer Versammlung des Rheingauer Weinbauvereins sprach der Vorsitzende, Regierungsrat Graf Matuschla-Greifenclo auf Schloß Volkrads, über die Möglichen, den Absatz der edlen Rheingauer Weine zu steigern. Das Ergebnis der Aussprache über die Annahme des Vorschlags des Weinbauvereins, einen Rheingauer „Römer“ einzuführen und damit dem Beispiel der Mosel mit der Einführung des Moselfischweins zu folgen. Der Rheingauer „Römer“ soll dem Gaste die Gewähr bieten, daß ihm ein unverfälschter Rheingauer Wein zum Trinken vorgelegt wird. Ferner soll zur Einführung des „Römers“ eine entsprechende Werbung entfaltet und durch farbige Plakate auf seine Bedeutung aufmerksam gemacht werden. Zur Durchführung des Beschlusses wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die aus Vertretern des Rheingauer Weinbauvereins, des Verkehrsverbandes und der lokalen Gastwirtschaften besteht.

Der Geiger

Roman von Fritz Poppenberger



der Roland-Bar

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

„Rein, sie soll hübsch sein. Ihre Mutter stammte aus einer guten Beamtenfamilie, und als der Dide Witwer wurde, übertrug er seine ganze Liebe auf die Tochter. So umgeben ist, so gebildet soll sie sein. Es machte ihn stolz, ihr die beste Erziehung zuteil werden zu lassen. Heute führen sie übrigens ein großes Haus, und die Tochter soll eine reizende Hausfrau abgeben. Leider kann ich dort nicht verkehren und meine „Damen“ auch nicht.“

Der Auskunftsgeber war aufgefunden und lachte wohlgefällig über seine letzte Äußerung, die er für einen guten Witz hielt. Lachend verließ er den Tisch.

Der Baron zog leicht die Brauen zusammen und schenkte aber das ihm Mitgeteilte nachzudenken. Zeitweilig warf er einen Blick an den Nebentisch, wo sich Warbach mit Merling lebhaft unterhielt. Jisse, die spielend das Weinglas aus dem Tisch drehte, war jedoch das hauptsächlichste Ziel seiner Blicke.

Sehr hübsch, wirklich hübsch. Wer sie nur sein mag, dachte er. Sieht so dezent aus und so jung, daß man sie gar nicht für Halbweib halten möchte. Und in diesem Total habe ich sie auch noch niemals gesehen. In wird den reichen Diden und den Herrn Rechtsanwält ordentlich schröpfen. Ist aber auch hübsch! Ich muß unbedingt ihre Bekanntschaft machen.

Die Tischgenossen des Barons, die bisher still neben ihm gesessen, erhob sich. Ihr raffiges, buntes Gesicht zeigte Unmut. Sie strich ihr hellgrünes Kleid zurecht, fuhr mit der Hand über ihr in kurzer Anabenfrisur geschnittenes Haar und wollte ihren Platz verlassen.

„Luzie, wohin gehst du? Bleibe, ich brauche dich jetzt!“ Der Baron war aus seinen Gedanken geschreckt worden und sah seine Tischdame erstaunt an.

„Da du hundentlang kein Wort zu mir sprichst, dachte ich mir eine amüsante Gesellschaft auszuuchen zu können.“

„Bleibe, mache doch keine Geschichten. Setz dich wieder und höre mich an. Siehst du den Diden drüben? Das ist einer der reichsten Leute der Stadt.“

„Wie hast du dies erfahren, hat es dir der alte Roland erzählt? Ich habe nicht gehört, was ihr vorhin halblaut miteinander spracht.“

„Ja, der Roland sagte es mir. Aber das ist ja jetzt Nebensache. Die Hauptsache ist, daß ich ihn kennenlernen muß. Diese Bekanntschaft könnte von Nutzen sein. Wie mache ich es aber nur?“

„So, du willst ihn kennenlernen? Nicht etwa die kleine drüben?“ Misstrauisch sah Luzie den Baron an.

„Was dir nur wieder einfällt! Du wirst doch nicht eifersüchtig sein!“ Vorwurfsvoll sah der Baron seine Tischgenossin an und suchte mit den Achseln.

„Du willst also die Bekanntschaft des Diden machen.“ Nachdenklich klopfte Luzie mit den Fingern auf die Tischplatte. Dann lächelte sie zufrieden. „Das kann man leicht arrangieren. Hör' mal zu!“ Sie beugte sich leicht zu dem Baron hin, der aufmerksam zuhörte, und erklärte ihm etwas in scheinbar lustiger Stimmung.

Zustimmend und lächelnd nickte er mit dem Kopfe und rief aus: „Du bist ein ganzer Kerl, Luzie! Ja, so geht es...“

Jisse hatte sich mit Warbach wieder ausgeföhnt und unterhielt sich lustig mit ihm. „Eigentlich sind Sie mir eine Erklärung schuldig. Wenn diese Roland-Bar so unmoralisch ist, wie Sie es mir zu schildern beliebte, weswegen verkehren Sie eigentlich hier?“

„Wirklich nur aus Langeweile. Wenn man den ganzen Tag angestrengt arbeitet, hat man am Abend für eine ernste Beschäftigung weder die Energie, noch die Lust. Für die abgespannten Nerven ist dieser Trubel hier zur Auffrischung ganz geeignet.“

„Und Papa brauchen Sie bei Ihrem Vummer als Trabanten. Das werde ich ihm von nun an verbieten.“ Jisse setzte ein wichtiges Gesicht auf und drohte ihrem Vater mit dem Finger. Doch Merling war noch immer damit beschäftigt, die zweite Portion Schinken aus der Welt zu schaffen.

„Der Gegenstand Ihrer früheren Aufmerksamkeit scheint schon weggehen zu wollen“, meinte Warbach plötzlich zu Jisse.

Der Baron an dem Nebentisch war aufgestanden und hatte seiner Tischdame den Arm gereicht, in den sie sich schwer einhängte. Sie hatte die Augen leicht geschlossen und preßte ihre freie Hand gegen die Stirn. Besorgt betrachtete sie der Baron.

Sie machten einige Schritte, die Dame zögernd, unsicher, und waren gerade bei dem Tische, an dem Warbach, Merling und seine Tochter saßen, angelangt, als Luzie plötzlich taumelte und, einen Halt suchend, mit den Händen die Lehne des Sessels ergriß, auf dem Merling saß.

Jisse und Warbach saßen erstaunt und neugierig auf, während Merling erschrocken aufsprang. Trotzdem der Baron Luzie zu halten versuchte, sank sie Merling direkt in die Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Die Zeileis-Gallspach-Heilmethode.

Im Lichte der ärztlichen Sachverständigen.

Das in letzter Zeit viel genannte Zeileis-Verfahren der Herren Zeileis aus Gallspach ist der Gegenstand ausführlicher Erörterungen in der Berliner medizinischen Gesellschaft gewesen. Der Informationsdienst der ärztlichen Zeileisverbände veröffentlicht hierzu eine Stellungnahme des Geschäftsausschusses des Deutschen Ärztevereinsbundes, der eine ärztliche Tätigkeit an sogenannten Zeileis-Instituten mit den Berufspflichten eines gewissenhaften Arztes für unvereinbar hält. Diese Behandlungsmethode sei einerseits wissenschaftlich nicht in unparteiischer Weise erprobt, werde andererseits infolge ihrer rein geschäftlichen Ausbeutung durch Laien und infolge von Massenbehandlungen zu ernstlichen Missetatungen und schweren Schädigungen der Erkrankten führen.

Professor Lazarus ging in der Berliner Medizinischen Gesellschaft in allen Einzelheiten auf das genannte Heilverfahren mit scharfer Kritik ein. Er führt sich dabei auf eigene persönliche Untersuchungen und auf Gutachten und Erfahrungen namhafter Mediziner und Physiker. Zum Beweis, wie sehr die Gallspacher Methode das Licht der Wissenschaft zu scheuen habe, zitierte Prof. Lazarus u. a. einen Bericht des von der Sanitätsbehörde zur Prüfung der Zeileisapparatur nach Salzburg entsandten Professor Stephan Wener, des Direktors des Staatlichen Radiuminstituts in Wien. Der Erbauer der Apparate, der Physiker Zeileis, habe ihm selbst zugegeben, daß nur etwa 12 Milligramm Radium in den Apparat eingebaut seien und die verabschiedete Röntgendosis nur etwa ein Zehntel der Dosis betrage. In einem der Münchener „Originalzeileis-Institute“ sei bei ihm, Lazarus, mit Hilfe des Röntgenstrahls ein rechtsseitiger Lungenabszess gefunden, obwohl er bisher gesund war, in dem anderen Institut sogar eine Nierenmarkstrunktheit. Es seien ihm darauf 50-60 Röntgenstrahlen zu je drei Mark angetragen worden.

Nach Professor Gärtners Angaben behauptet Zeileis allen Ernstes, aus einer indischen Fürstengruppe aus der Zeit 300 v. Chr. zu stammen und aus seinen eigenen Radiumarbeiten in Alaska bzw. Kamtschatka eine Menge „reinen Radiums“ bei sich zu tragen, die den Weltbedarf der ganzen Menschheit übersteige.

Todesurteil wegen dreifachen Raubmordes.

Vor den Prager Geschworenen hatte sich der 34 Jahre alte Maschinenmonteur Rudolf Stalsky unter der Anklage des dreifachen Raubmordes zu verantworten. Stalsky, der damals arbeitslos war, und Not litt, hat im Juni 1927 im Louvre in der Nähe von Paris drei junge Tschechoslowaken, die eine Reise durch Frankreich unternahmen, kennen gelernt und sich mit ihnen angeschlossen. Als sie sich einmal auf einen gemeinsamen Ausflug auf freiem Felde zur Ruhe niederlegten, nahm er diese Gelegenheit wahr, um seine drei Vandalen zu ermorden und zu berauben. Stalsky wurde des dreifachen Raubmordes für schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Autounfall in Italien.

Fünf Verletzte.

In der Nähe von Ferrara stürzte infolge Plagens eines Gummireifens ein mit fünf Personen besetztes Auto um. Alle fünf Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden.

Im Steinbruch verschüttet.

Zwei Tote.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Clermont sind in einem Steinbruch bei Montargis infolge eines Erdbebens vier Arbeiter verschüttet worden. Zwei konnten nur als Leichen geborgen werden, die beiden anderen den Verletzungen davongetragen.

Nur 91 Franken.

Verhaftung eines Bankiers in Paris.

Wegen Betruges und Vertrauensmißbrauches wurde der Pariser Bankier Deiner verhaftet. In der Kasse seiner Bank, die sieben Filialen in der Provinz zählt, fanden sich bei einer Revision nur 91 Franken und 50 Centime. Die Verluste sollen sich auf mehrere Millionen belaufen.

Das Ende der Konsulargerichtsbarkeit in Chicago.

Wie aus Peking amtlich gemeldet wird, teilt das chinesische Auswärtige Amt mit, daß in Peking ein Abkommen zwischen den auswärtigen Mächten und der chinesischen Regierung über die Aufhebung der Konsulargerichtsbarkeit unterzeichnet wurde. Der französische Vertreter hat das Abkommen noch nicht unterzeichnet, will ihm die notwendigen Vollmachten fehlen. Die chinesische Regierung als höchste Instanz der chinesischen Gerichtsbarkeit bildet nunmehr ein oberstes Gericht, dem sämtliche gerichtlichen Institutionen in China unterstellt sind.

Stilllegung der südafrikanischen Diamantenindustrie.

Eine große Anzahl südafrikanischer Diamantengruben befindet sich nach Berichten aus Kapstadt in schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis. Im Randbezirk hat eine Fabrik nach einem Verlust von nahezu 400 000 Mark die Anlagen geschlossen und die aus Europa geholten Diamantenschleifer mit dem Rückfahrgehalt nach Europa ausgeschickt. Eine große Anzahl anderer Fabriken liegt still und wird — wie man befürchtet — gleichfalls zur völligen Schließung gezwungen sein. Es besteht die Gefahr, daß die ganze Diamantenindustrie zusammenbricht.

— Zwölf Arbeiter verschüttet. Bei Ausschachtungsarbeiten für eine neue Straße in einem Vorort von Reapel löste sich ein Erdblock. Durch diesen und das mitgerissene Geröll wurden sämtliche Arbeiter mit Ausnahme

des Kolonnenführers begraben. Die Bergungsarbeiten setzen sofort ein und förderten sechs Arbeiter zutage, die mit leichten Verletzungen davongekommen sind. Zwei andere hatten lebensgefährliche Verletzungen erlitten, und die restlichen beiden konnten nur als Leichen geborgen werden.

— Aman Ullah als Hausbesitzer. Der ehemalige König von Afghanistan, Aman Ullah, der bekanntlich seinen Wohnsitz in Rom aufgeschlagen hat, beabsichtigt, einen Teil seines Vermögens in einem großen Mietshaus anzulegen, das er unweit des Hauptbahnhofes in Rom errichten läßt. Im Hinblick auf die am 30. Juni geplante Aushebung der Zwangsmietgegensehung hofft Aman Ullah, sein Vermögen auf diese Weise besser zu verwalten, als es durch die Anlage bei einer Bank geschehen kann.

— Die Studenten von Oxford leben flott und machen Schulden. Die Studenten von Oxford, der vornehmsten Universität Englands, haben bei den Oxford-Geschäften etwa fünf Millionen Mark Schulden gemacht. Ein großer Teil dieser Forderungen mußte als faul abgeschrieben werden.

Wirtschaft und Handel.

Fast ausgeglichen.

Der deutsche Außenhandel im Monat Januar 1930.

Die Ausfuhr (einschließlich der Reparationslieferungen 1929) 102,3 Millionen Reichsmark hat gegenüber dem Vormonat um 29,1 Millionen Reichsmark zugenommen. Der Anteil der Reparationslieferungen an der Ausfuhr im Januar beträgt 58,8 Millionen Reichsmark (Dezember 60,2 Millionen Reichsmark).

Die Einfuhr hat etwas stärker zugenommen. Insgesamt sind für Januar 129,9 Millionen Reichsmark als Einfuhr festgelegt. Diese Zahl umfaßt aber neben der eigentlichen Monatszufuhr auch noch Beträge, die sich aus den Zollabrechnungen am Ende des Jahres ergeben. Als Monatszufuhr für Januar, die der mitgeteilten Ausfuhrzufuhr gegenübergestellt werden kann, verbleibt lediglich ein Betrag von 107,9 Millionen Reichsmark (also 22,8 Millionen Reichsmark weniger).

Man kann umso mehr von einer fast ausgeglichenen Handelsbilanz im Januar sprechen, als das Januarergebnis in der Einfuhr auch noch durch ein anderes nur einmalig wirkendes Moment, nämlich die Voreinbuchung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Hinblick auf die Zollschöpfung, beeinflusst ist. Die abgeleiteten 22,8 Millionen Reichsmark der Voreinbuchung aber nicht die Handelsbilanz des Monats; denn in den Zahlen für 1929 sind die Abrechnungen über das zweite Halbjahr 1928 enthalten, die sich auf 260,5 Millionen Reichsmark belaufen.

Fried. Krupp A.-G.

Die Fried. Krupp A.-G. in Essen schließt ihr Geschäftsjahr 1928/29 mit einem Betriebsüberschuss von 38 160 389,21 M. gegen 40 019 916,66 M. im Vorjahr. Hinzu kommen noch verschiedene Einnahmen (Ertrag aus Veräußerungen, Zinsen usw.) in Höhe von 6 941 094,59 M. (im Vorjahr 3 064 283,99 M.), sowie der Gewinnvortrag aus 1927/28 in Höhe von 4 013 883,73 (1 036 678,63) M. Dagegen betragen die Steuern einschließlich der Abgaben 15 619 765,67 (14 021 223,73) M. Die Ausgaben für Angestellten- und Arbeiterversicherung 12 016 645,49 (11 867 303,88) M., die freiwilligen Wohlfahrtsausgaben 5 313 026,29 (5 380 088,69) M., Zinsen, Vergütungen, Patentabgaben, Lizenzgebühren, Abschreibungen auf Wertpapiere u. dgl. 5 246 828,21 (6 438 374,75) M. Insgesamt erreichen die Ausgaben 38 190 265,66 (37 706 000,55) M. Es ergibt sich also ein Reingewinn von 10 919 111,87 M. gegen 7 013 883,73 M. im Vorjahr. Die Verlusten für die Pensionäre wurden aus dem verflochtenen Jahre aus der Geschäftskasse bestritten. Der bisherige, unter Mitwirkung von Vertretern der Arbeitnehmer veranlagte Sonderfonds für die Sicherstellung dieser Verlusten in Höhe von 3 Mill. M. bleibt daher unverändert, sofern er nicht durch die von der Steuerbehörde noch immer festgesetzte Forderung der Besteuerung dieser Summe eine Verminderung erfährt. Von der Ausschüttung einer Dividende wird abgesehen. Nachdem die frühere Rückstellung auf den Verfallungsplan im abgelaufenen Geschäftsjahr zu Sonderabschreibungen auf die Neuanlagen bestimmungsgemäß verwandt wurde, wird aus dem Reingewinn diese Rücklage in der ursprünglichen Höhe von 9 Mill. M. neugebildet, um für weitere Ausgaben auf dem Gebiet der betrieblicher Erneuerungen gerüstet zu sein. 1 919 111,87 (4 013 883,73) M. werden auf neue Rechnung vorgetragen. — Die Bilanzsumme beträgt 472 779 859,60 (im Vorjahr 448 041 764,56) M. Die Zahl der Werksangehörigen einschließlich derjenigen der Tochterunternehmen betrug am 30. Sept. 1929 insgesamt 68 062 (69 989). Bei den angeschlossenen Werken und Handelsunternehmen waren weitere 21 700 (22 400) Personen beschäftigt.

Die Fried. Krupp Grusonwerk A.-G. in Magdeburg erzielte im Geschäftsjahr 1928/29 einen Gewinn von 690 108,06 (i. V. 681 070,77) M. Die Zahl der Werksangehörigen betrug am 30. Sept. 1929 insgesamt 5065 (5789). Die Fried. Krupp Germania werft A.-G. in Kiel weist einen Verlust aus von 561 148,82 M. gegen einen Gewinn von 89 943,44 M. im Vorjahr. Der Verlust ist auf den drei Monate langen Streik sowie auf die Vornahme von Sonderabschreibungen zurückzuführen. Die Zahl der Werksangehörigen betrug am 30. Sept. 1929 2923 (5179). Die Aktiengesellschaft für Internationales Eisen- und Stahlwerk in Berlin hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr wieder auf die Verwaltung ihrer Wertpapiere und Beteiligungen beschränkt. Die Gesellschaft schließt ihr Geschäftsjahr mit einem Gewinn von 127 470,87 M. gegen einen Verlust von 332 334,13 M. im Vorjahr.

Kunst und Wissenschaft

Die Byrd-Expedition auf der Heimreise.

Wie New York „Times“ meldet, ist der Expeditionsdampfer „City of New York“ von den gelandeten Teilnehmern der Byrd-Expedition in der Walffahrt bei gestrichelt worden. Man erwartet, daß er in der Nähe des von Commander Byrd errichteten Lagers an der Eisbarriere anlegen wird. Das Lager ist bereits abgebaut, und die Expedition beabsichtigt, die Heimreise anzutreten.

Arbeitskämpfe

Bindender Schiedsspruch im Hausenstreik.

Nach längeren Verhandlungen vor dem unparteiischen Schiedsgericht wurde in Berlin ein Schiedsspruch in dem Kampf im Berliner Druck- und Verlagswesen gefällt, der nach einer vorher abgeschlossenen Vereinbarung für beide Parteien bindend ist. Nach diesem Schiedsspruch erhalten die Druck- und Verlagsbetriebe 33 Prozent der Bruttoeinnahme, mindestens jedoch je Schicht 4,50 M. Außerdem erhalten die Druck- und Verlagsbetriebe je Schicht 1,25 M. wenn auf dem gefahrenen Kilometer eine Lohnbestimmung enthalten ist. Außer diesen Lohnbestimmungen enthält der Schiedsspruch noch einige Verbesserungen des Rahmenvertrags hinsichtlich der Kündigung und der Urlaubsbestimmungen.

Parteien und Verbände

Trennung der bayerischen Nationalliberalen von den Deutschnationalen.

Die „Münchener Post“ veröffentlicht ein Schreiben des fränkischen Reichstagsabgeordneten und Landesvorsitzenden des Nationalliberalen Landesverbandes Bayern, Geheimrat Hans Sachs, an die Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen in München. Darin teilt Geheimrat Sachs mit, daß der Bundesvorstand des Nationalliberalen Verbandes in einer sehr hart bedachten Sitzung vom 25. Januar einstimmig festgestellt habe, daß der „Dauerbündnisvertrag“ vom 26. Oktober 1927, durch den sich der Nationalliberale Landesverband Bayerns unter Wahrung seiner programmatischen Autonomie fürporratio an die Deutschnationale Volkspartei in Bayern angeschlossen habe, vom Landesvorsitzenden der Deutschnationalen Landespartei in Bayern, Landtagsabgeordneten Dr. Hilpert am 9. und 11. November 1929 in aller Form zerissen worden sei. Daraus folge, daß der Nationalliberale Landesverband Bayern seine volle politische und organisatorische Handlungsfreiheit wiedergewonnen habe. Die Deutschnationale Volkspartei in Bayern sei durch die derzeitige Führung in Gefahr, bei den nächsten Wahlen aufgegeben zu werden. Die Forderungen des Nationalliberalen Landesverbandes an die Deutschnationalen würden mit sofortiger Wirkung eingestellt. Neue vertragsmäßige Bindungen an die Deutschnationale Volkspartei in Bayern seien für den Nationalliberalen Landesverband, wenn überhaupt, nur denkbar und tragbar, wenn die Deutschnationale Volkspartei in Bayern in vielleicht letzter Stunde die innere Kraft aufbringe, sich eine staatspolitisch weitblickende und organisatorisch weitherrschende Führung zu schaffen.

Die völkischen Landtagsabgeordneten den Deutschnationalen beigetreten.

Im Preussischen Landtag sind die Abgeordneten Gieseler und Dr. Ziegenröder vom Völkischen Nationalen Block, die bisher der Deutschen Fraktion angehörten, der Deutschnationalen Volkspartei beigetreten. Da die Deutsche Fraktion 17 Abgeordnete zählte, verlor sie durch den Austritt der beiden völkischen Abgeordneten nicht die Fraktionsstärke und die damit verbundenen Rechte.

Gewinnauszug

5. Klasse 34 Preussisch-Löbdeutsche (260. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lohe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Siebstag 19 Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M.	20873
4 Gewinne zu 25000 M.	18525 207316
2 Gewinne zu 10000 M.	211970
6 Gewinne zu 5000 M.	115000 267238 359898
4 Gewinne zu 3000 M.	188386 354320
22 Gewinne zu 2000 M.	18151 85063 127418
127745 165355 188260 254604 316720 316902	
326806 331150	
52 Gewinne zu 1000 M.	592 2032 12307 31920
60209 74991 94306 123983 128729 140876 182715	
214832 231269 241271 260746 285169 297129	
301845 304019 320338 335455 350212 354156	
356925 374358 396826	
82 Gewinne zu 500 M.	4059 15152 18330 24224
34844 37304 45130 52470 52917 60705 71221	
82312 88130 101177 127240 127874 132255 141006	
182766 184351 218130 241266 260970 263715	
272438 276435 281775 297933 298547 320211	
323536 323951 324824 347257 359363 365425	
372823 374113 381895 382137 41260 14426 17481	
252 Gewinne zu 300 M.	667 11290 14626 17481
22234 22272 29438 31306 33521 33540 42010	
47086 50882 58690 60695 80180 80712 82668	
84687 92041 93250 93372 94832 95186 95588	
96047 96052 96485 98842 100448 102398 104712	
105184 105204 106300 106327 107367 116491	
120682 124131 126558 136620 138107 138586	
142722 145732 145828 148883 149769	
156394 157328 157888 161013 161122 161610	
167234 167410 168634 173630 178447 181684	
183900 188939 193844 198127 199004 201784	
205113 206419 209885 210497 216706 222162	
225891 236557 239999 245734 249337 251387	
254702 256175 262025 269054 272444	
273536 275885 283625 296773 303595 311008	
312228 314342 330627 331450 334673 339888	
343547 343750 345174 348240 349686 349814	
354548 356887 356066 358901 358502 366975	
370915 371837 379729 381013 381567 382689	
385775 387874 388481 389586 391531 394128	
394145 397030 399299 399408	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	19750 156942
2 Gewinne zu 3000 M.	49383
10 Gewinne zu 2000 M.	3452 25772 203946 245221
288249	
44 Gewinne zu 1000 M.	8072 17460 20663 27537
45623 57466 76040 84346 118369 118390 139730	
178805 193274 227963 241382 268345 273718	
317210 364492 37274 37677 390101	
72 Gewinne zu 500 M.	6334 19115 20461 37472
38445 38691 46934 52726 61890 65915 67896	
100725 107492 140963 153148 164454 181718	
180412 203977 210839 224868 235369 248577	
271363 273032 275641 275964 290413 291479	
292407 314779 331175 367439 373888 384459	
392607	
39 Gewinne zu 300 M.	1269 8288 8180 14460 17067
17678 34700 35485 35700 38948 42885 43152	
45945 49368 52381 55499 71382 71398 75562	
80151 81210 87517 93658 99171 118453 123011	
105500 108330 111184 117431 118435 123011	
125805 139232 144364 148078 156878 164701	
168141 172034 172599 178786 181539 184364	
184831 185647 188075 196551 197578 197688	
198177 232171 235555 238181 238181 241287	
250278 252635 254883 256239 263456 266037	
268436 273191 274174 275239 288758 290057	
290078 294887 298558 300082 306226 307213	
312430 325477 325720 326864 327098 327192	
328084 335953 337632 339324 341810 346480	
352261 355785 363941 363985 364552 368217	
369161 375071 380101 385544 388735 389042	
391907 392826 393668 397123 398486	

Die in der heutigen Vormittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 300 000 M. fielen auf Nr. 20873 in Abteilung I nach Breslau in Abteilung II nach München.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50 000 M., 2 Gewinne zu je 50 000 M., 8 zu je 25 000 M., 4 zu je 7500 M., 1 zu je 5000 M., 8 zu je 3000 M., 48 zu je 1000 M., 104 zu je 500 M., 308 zu je 300 M., 588 zu je 200 M., 1428 zu je 100 M., 8066 zu je 50 M., 7810 zu je 30 M.

Gegen Röte der Hände

matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pulver ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem tafrisch gepflückten Frühlingsstrauch von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 PL. große Tube 1 Mk. — Leodor-Edel-Seife Stück 50 Pl. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

und des Gesichts, Aufspringen der Haut, unschöne Hautfarbe und Teintfehler verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie, glyzerinhaltige Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame so sehr erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare ist.

Feld/Hof/Garten

20. Febr.

1930.

Deutscher Fleiserverband G. m. b. H.

Wie der Deutsche Landwirtschaftsrat (bekanntlich die oberste Fachbehörde des Reiches) mitteilt, haben Landwirte aus verschiedenen Teilen Deutschlands den „Deutschen Fleiserverband G. m. b. H.“ mit dem Sitz in Berlin gegründet. Das Ziel seiner Arbeit ist die Regelung von Angebot und Nachfrage. Im Einvernehmen mit Handel und Genossenschaften will der Verband auf Grund von Lieferungsverträgen die Produktion eines ganzen Gebietes auf gemeinsame Rechnung etwa so verwalten, wie es bei den Zuckerrüben bereits geschieht. Die Umformung der Erntebewegung werden von gewissen Banken aufgebracht bzw. sichergestellt.

Kalkstoffsatz zur Unkrautverteilung.

Wer veräut hat, Kalkstoffsatz im Herbst an einem trockenen Tage auszusträuen, etwa 2 Doppelcentner je Hektar, kann dies noch im zeitigen Frühjahr (nach der Schneeschmelze) nachholen. Am besten herrscht morgens harter Tau und hinterher Sonnenschein. Dann werden Windhalm, Vogelweide, Kornblume, Hebrich usw. ziemlich restlos tot getötet. Bleibt jedoch Lagergefahre, so verdient das Gras und Eggen den Vorzug. Letztere Maßnahme hat noch den Vorteil der Billigkeit und Ungefährlichkeit, während besonders Wintergerste durch Kalkstoffsatz leidet.

Ein ausgezeichnetes Grünfütter.

Liefert eine Mischung von 20 Kilogramm gelbem Senf, 15 Kilogramm chinesischem Senf und 35 Kilogramm silbergrauem Buchweizen je Hektar. Dieses Gemenge liefert wegen des darin reichlich enthaltenen Buchweizens ein ausgezeichnetes Grünfütter. Da es sich sehr schnell entwickelt, eignet sich das genannte Gemenge vorzüglich zur Einsaat in die Getreidefurchen nach Wintergerste und Roggen. Man kann es in die geschälte und geegte Stoppel gleich zwischen den Stoppelreihen eindreuen. Um die Arbeit zu beschleunigen, kann man das Gemenge aber auch breitwürzig ausstreuen. In diesem Falle wird der Acker geschält, gerade geggt und mit der Walze angebrückt. Auf den Weizen wird geät und die Saat mit einer leichten Egge untergebracht. Das Grünfütter entwickelt sich so schnell, daß es nach 8 Wochen eine Höhe von 1 Meter erreichen kann. Dieses Gemenge kann man aber auch im Frühjahr ausstreuen; wegen des Buchweizens muß man natürlich so lange warten, bis jede Frostgefahr vorüber ist. Um große Mengen grüner Masse zu erzielen, darf es an Dünger, namentlich an Stickstoff, nicht fehlen, da die in dem Gemenge enthaltenen Pflanzen sämtlich Stickstoffzehrer, aber keine Stickstoffsammler sind. Bei der angegebenen Aussaatstärke entwickelt das Gemenge einen sehr dichten Stand. Es hinterläßt den Acker in sehr schöner Beschattungsform, läßt auch kein Unkraut aufkommen und unterdrückt insbesondere die Quacken, indem es ihnen Licht und Luft nimmt. Bei der Aussaat im Frühjahr kann man eine zweite Saat dieses Gemenges in denselben Jahre ausführen und hat dann zum Herbst Grünfütter.

Arbeiten des Hühnerzüchters.

Wurden auch schon im Februar Gluckchen geschickt und Brutapparate bereit, so will das alles doch nichts heißen gegenüber der Zahl von Gluckchen, die jetzt verwendet werden, auch gegenüber der gewaltigen Menge von Brut-eiern, welche im März für die Apparate gebraucht werden. Frisch, sauber, von ebenmäßiger Form sollen die Bruteier sein. Diejenigen Züchter sind auf daran, welche diese Eier von ihren wohlgepflegten Zuchtstücken nehmen können. Andernfalls muß man sich

zum Bezuge von Bruteiern an Züchter wenden, die sich eines guten Rufes erfreuen. Die Zahl der Eier, welche einer Glucke untergelegt werden können, richtet sich nach der Größe der Glucke, nach der Größe der Eier, nach der Beschaffenheit des Brutplatzes und auch nach der Witterung. Es ist schon richtig, ein Ei weniger, als ein Ei zuviel unterzulegen. Beiherreien der Glucke sind zu verhüten, indem sie in Körben, Körben usw. eingeschlossen gehalten und täglich zu bestimmter Stunde vom Brutplatz gelassen werden. Sind die Glucke diesem Rhythmus etwa 20 oder 25 Minuten fern geblieben, so wird nach ihrer Rückkehr der Brutplatz weiter abgesperrt. Der trockene, luftige Keller ist zur Aufstellung des Brutapparates prächtig geeignet. Das Schieren der Eier am 6. bis 8. Tage darf nicht unterbleiben. Unter Umständen ist danach ein Zusammenpacken der Bruteier aus mehreren Nestern geboten, während ein anderes Nest gleich wieder mit neuen Eiern belegt werden kann. Den frischgeschlüpfelten Küken ist vor allem Wärme nötig. Von ihrer Fütterung soll bei den nächsten Monatsarbeiten die Rede sein. Der Hühnerhaltung der Legehennen ist viel Aufmerksamkeit zu schenken, weil sonst die Hennen zum Verlegen veranlaßt werden.

Unsere Ziegen im Februar.

Auch noch in diesem Monat sind die Ziegen durchweg auf den Stall angewiesen. Die Anzeichen der Trächtigkeit treten härter hervor, die Milchleistung nimmt mehr und mehr ab, die Bewegungen werden schwerfälliger. Frühlingsdäcke Tiere kommen schon in diesem Monat. Trächtige Tiere sollen 4-6 Wochen trocken stehen. Wärme, Zugluft und doch wieder luftige, helle Ställe und trockene Vögel, sowie Saut- und Alauenpflege sind Bedingungen für die Erhaltung der Gesundheit, vor allem der tragenden Ziegen. Kältefische Tiere sind anzubinden. Bei nicht gedeckten Ziegen achte man auf die Wiederkehr der Brunst, die jetzt oft noch deutlich bemerkbar ist, während sie später sonst ohne Anzeichen verläuft. Die Böcke haben bei guter Fütterung, Haltung und Pflege die Anstrengungen der Deckzeit überwinden. Nach ein Jungbuck zugezogen werden, so sichere man sich ein bereits im Februar gefallenes Tier. Um die Milchleistung zu heben, ist auf Abkühlung aus milderer Familie größter Wert zu legen. Ein Jungbuck soll unbedingt 7-8 Wochen Vollmilch erhalten. Manchmal bringt der Februar schon milde Tage. Dann lasse man die Tiere wenigstens in der Mittagszeit einige Tage hinaus. Während dieser Zeit wird der Mist aus dem Stall entfernt, wonach eine veräutete Einstreu gegeben wird. Die Jaucheauffangrinne wird nachgesehen und, wenn nötig, gereinigt.

Warzen bei Kindern.

Unter Warzenbildung hat bekanntlich das Jungvieh zu leiden. Meistens sind die Warzen von Warzen seltener befallen. Ueber die Ursache der Warzenbildung ist man noch nicht völlig im klaren. Jedenfalls ist fest, daß die Warzen durch gegenständliche Verletzungen der Tiere und durch Zwischenträger von Tier zu Tier übertragen werden. Die Warzen, auch wenn sie lumpig ist, hat keinen Einfluß auf die Warzenbildung. Man entfernt breit aufstehende Warzen mit dem Messer. Die Wunden werden mit Jodlösung behandelt, damit keine Entzündungen auftreten. Erfahrungsgemäß führen Wunden oder nasse Ausschüttungen der Wunden zu erneuten Warzenbildungen. Treten Warzen an den Strichen der Extremitäten auf, so sind besonders hinderlich sind, so wird die Behandlung während der Zeit des Trockenstehens ausgesetzt. Erforderlichenfalls führt man daselbst durch Futterentziehung schneller herbei und

verlängert es dadurch, um mehr Zeit für die Behandlung und Heilung der Wunden zu gewinnen.

Der Gemüsegarten im März.

Auch im Gemüsegarten beginnt jetzt die eigentliche Arbeit; je klimatisch günstiger er gelegen ist, um so mehr wird sie sich häufen. Gerade infolge des milden Winters wird das Wachstum allgemein früher einsetzen, da die nur wenig ausgefüllte Erde sich zeitiger wieder erwärmen wird. Dieser Umstand darf aber nicht zu allzu frühen Aussaaten verleiten, da ein späterer Witterungsumschlag mit kühlen Tagen und Nachtfrost nicht ausgeschlossen ist. Vorerst sind die Spargelbeete in Ordnung zu bringen, da dieses Gemüse schon zeitig zu schossen beginnt. Neuanlagen sind vorzubereiten. Verschiedene Arten von Gemüse und Küchenkräutern können schon mit Vorteil ausgesät werden, vor allem solche, deren Samen längere Zeit zum Keimen brauchen. Hierher gehören Möhren, Karotten, Petersilie, ebenso Schwarzwurzeln, Sellerie, Kohlrabi, Spinat, Salat, Zwiebeln, Radies und mancherlei Gewürzkräuter. Wenn nur wenig Platz in seinem Gärten zur Verfügung steht, dem empfehlen wir einen Versuch, zwischen die in Reihen gesäten Möhren Radies zu säen. Radies wachsen und entwickeln sich rascher und haben das Beet geräumt, bevor die Möhren den Platz gebrauchen. Puffbohnen können auch einen gewissen Grad Kälte ertragen, zudem leiden frühe Aussaaten viel weniger unter den gefährlichen Platläusen als späte. Ebenfalls können bei einigermassen günstiger Witterung die ersten Frühkartoffeln warde man bis Ende des Monats; es kommt doch sonst nur wenig Geschicktes dabei heraus.

Selleriepflanzen.

Ende Februar bis Anfang März hat man den zur Selbstzucht erworbenen Sellerie-Samen in ein flaches Kistchen mit recht nahrhafter guter Erde, hält diese recht warm und bedeckt es mit einer alten Glascheibe. Zuerst, bis der Samen keimt, was immerhin 14 Tage dauert, kann man das Kistchen getrost über dem warmen Herd aufstellen, keimt jedoch der Same, dann muß das Kistchen Licht und Sonne haben. Das Glas muß aufgehoben werden, damit die Keimlinge Luft bekommen. Dies geschieht am besten, wenn man ein Stöckchen auf einer Seite unter die Glascheibe legt. Sind die Sämlinge 1 bis 2 Zentimeter hoch, so müssen diese verpflanzt werden, was mit einer Pinzette sehr schnell geht. Man nimmt wieder ein handhohes Kistchen mit sehr nahrhafter Erde und pflanzt in Abständen von zwei bis drei Zentimetern. Jetzt bekommen die Pflänzchen schon die und da einen leichten Düngehaß. Im übrigen werden sie feucht gehalten und, wenn es irgend geht, in die Sonne gebracht. Sind nun die Pflanzen drei Zentimeter hoch, so muß man wieder umpflanzen. Die Kiste oder der Kasten darf schon etwas höher sein, der Abstand der Pflanzen beträgt etwa drei bis vier Zentimeter. In diesem Kasten bleiben die Pflanzen bis zum Anpflanzen. Tags über müssen die Kästen in der Sonne stehen und stets feucht gehalten werden, nachts, wenn kalte Witterung eintritt, geschützt unter Dach. Bei jedesmaligen Verpflanzen müssen die Wurzeln etwas geschnitten werden. Nach den Umpflanzungen kommen dann die Pflanzen an Ort und Stelle ins freie Land, und zwar wird in jedes Pflanzloch erst Wasser gegossen, ehe man die Pflanze hineinsteckt. Die Wurzeln halten sich dadurch besser fest. Trotzdem kann man nach dem Umpflanzen an jede Pflanze noch etwas Wasser gießen. Sellerie muß sehr feuchten Boden haben und immer gegossen werden, wenn aus den Knollen etwas Reichtes werden soll.

20. Febr.



Der Ruf aus der Vergangenheit.

5. Fortsetzung.

Roman von Ann von Panhuf.

Copyright 1929 by Karl Scher u. Co., Berlin-Zehlendorf.

(Wiederholt verboten).

Die Dame blühte sie mitleidig an. „Nehle Frau Jansen, in kleinen Städten ist der Misch immer an der Arbeit. Ich muß Ihnen ehrlich gestehen, ich glaube nicht, daß Sie hier vom Unterricht werden leben können. Wenn sich wirklich noch ein paar Schüler zu Ihnen verlaufen sollten, so wird es doch Jahre brauchen, ehe man Sie wieder für gut angesehen anseht. Ich meinerseits finde gar nichts dabei, daß Sie, um Ihr Leben und das Ihres Kindes zu riskieren, vorübergehend in einer Wirtshaus spielen, aber die wohlhabenden Leute in Acht und Bann zu tun!“

Charlotte Jansen hatte einen guten Rat zu hören gekostet und war enttäuscht. Es blieb nur in ihr haften, daß es wohl noch Jahre brauchen würde, ehe man sie hier für gutbürgerlich ansah.

Das vermochte sie natürlich nicht abzuwarten. Sie hatte keine jahrelange Zeit. Die paar Monate Monaten später war sie damit fertig. Und das erzählte sie der Wirtin auch ganz freimütig.

Eines Tages trat die Frau Steuerinspektor Rüdke zu ungewohnter Zeit bei ihr ein. Sie redete allerlei, und Charlotte hatte den Eindruck, sie beabsichtigte irgend etwas ganz anderes zu sagen, wagte es aber nicht recht. Das machte sie nervös.

Endlich mußte sie. „Man sagt Sie einmal, liebe Frau Jansen, da Sie doch anscheinend keine Schüler finden, werden Sie wohl kaum noch lange in unserer Stadt bleiben? Ich an Ihrer Stelle würde den kleinen Leuten hier den Rücken wenden.“

„Noch bin ich nicht so weit“, gab Charlotte zurück. „Morgen werde ich mich wieder in der Zeitung bekannt machen, noch gebe ich die Hoffnung nicht auf.“

„Die können Sie ruhig aufgeben, Frau Jansen, ich kenne meine Wappenhelmer!“

„Nun, sehr richtig klingt das gerade nicht“, erwiderte Charlotte verstimmt und sehte ein wenig ärgerlich hinzu: „Wenn ich nun wirklich das Geld räumen wollte, so kann ich doch noch einmal mein Heil versuchen, denn zunächst

muß ich doch bei Ihnen kündigen und von da an immer noch ein paar Wochen bleiben.“

Die Ältere lächelte mütterlich sanft. „Ich bin kein Klammer, meine Wege sollen Sie die Zimmer bei mir nicht behalten. Ich komme Ihnen entgegen, und Sie dürfen, ohne jede Verpflichtung gegen mich, so oft ausziehen.“

Es war etwas Drängendes, Ueberredendes in der Art, wie die Frau das zu Charlotte Jansen sagte.

Die Blonde blühte befremdet auf die vor ihr Stehende.

Ist nicht jede Gegend der Erde ein gelobtes Land, wenn nur der gelobte Mann dazu da ist?

„Sie wollen mich los sein! Sagen Sie es nur offen heraus, das erleichtert unsere Unterhaltung doch wesentlich!“

Die andere strich sich verlegen über den grauen Scheitel. „Ich will Sie nicht los sein. Aber Fräulein Lange, die bei mir wohnt, möchte mir eine Verwandte als Wirtin bringen, die Ihre Zimmer nehmen würde. Wenn Sie aber bleiben, zieht Fräulein Lange auch weg.“

„Was hat denn Fräulein Langes Wohnen bei Ihnen mit meinem Weiben oder Ausziehen zu tun?“ fragte Charlotte laut und scharf. „Ihre Nerven gehörten ihr in den letzten Tagen gar nicht mehr.“

Die Frau Steuerinspektor schüttelte sich durch den schroffen Ton verletzt. „Ich bin Ihnen darüber keine Rechenschaft schuldig. Wenn Sie also nicht eher gehen wollen, muß eben die Abkündigung sich befinden bleiben. Aber ich künde Ihnen hiermit, denn ich brauche die Zimmer.“

Charlotte Jansens Augen blühten. „Haben Sie doch den Mut zur Wahrheit. Nicht wahr, jetzt führt es Sie auch, daß ich ein Jahr lang im „Nixenwäldchen“ des Abends Klavier spielte?“

Die Ältere nickte.

„Ja, wohl, jetzt führt es auch mich.“ „Sie sprachen einmal anders, und das ist erst ein paar Tage her“, hielt ihr Charlotte entgegen.

„Wenn Sie bei mir wohnen bleiben, dann habe ich Schaden, und ich muß leben! Jeder ist sich selbst der Rächte“, verteidigte sich Charlotte. „Da warnt ihr Charlotte Jansen schon den Rücken und rief ihr über die Schulter zu: „Ich gebe bereits morgen die Zimmer auf, gebuldet mag ich nicht sein! Und nun, bitte, halten Sie mich nicht länger auf.“

Durch diese vielleicht verzerrte Scherzhaft schuf sich Charlotte Jansen eine bittere Feindin. Charlotte war außer sich vor Empörung. So waren die Lieben Mähen!

Nach vor wenigen Tagen gab sich die Frau wie eine mütterliche Freundin, jetzt zeigte sie, daß sie auch nur eine Egoistin war. Wahrscheinlich hatte sie Angst um ihre Miete.

Alte Eva sah still in einer Sojacked und beobachtete die Mutter, die unaufhörlich durch das Zimmer schritt. Sie war reizend, die Ältere, und sprach schon niedlich und klar.

„Warum rennst du denn so viel, Mutter“, rief sie ihr endlich zu, „davon wirst du ja müde!“

Die blonde Frau schrat aus der Versunkenheit ihrer Gedanken auf. Unwillkürlich und ihrem eigenen Gedankengang folgend, sagte sie wie erschöpft: „Ach, Eva, ich bin ja schon so müde, so entsehrlich müde.“

Das Kind verstand ja noch nicht den tieferen Sinn dieser Antwort.

„Dann komm doch her, Mutter, und lege dich zu Eva auf das Sofa und ruh dich aus!“ „Ausrufen! Wie schön das Wort klingt, wie weich und Frieden ausströmend.“

Ausrufen!

Ob sie das in Wirklichkeit einmal konnte. Es mußte herrlich sein, den müden Kopf auszuruhen, nicht immer denken zu müssen, was einmal aus dem Kinde werden würde, wenn sie es nicht großziehen konnte. Wenn viel leicht der Tod zu früh bei ihr anklopfte. Sie selbst kannte ja das Schicksal, elternlos zu sein.

Sie setzte sich neben die Kleine, freilich: das blonde Kraustöpfchen und schloß dabei die

Um den Fragen der Kleinen zu entgehen, sagte sie: „Mutti will ausruhen, sie ganz still, Evchen.“

Das Kind fühlte die leise, zärtliche Mutterhand auf seinem Köpfchen und verhielt sich ruhig.

Charlotte aber sann und sann, was nun werden sollte, denn sie hatte der Vermieterin erklärt, daß sie die Zimmer morgen aufgeben würde. Während sprang das prasselnde Räten der elektrischen Klingel auf, zerrte Charlotte unruhiges Nachsinnen. Gleich darauf klopfte es.

Frau Lüddecke — mit sehr beleidigtem Gesicht und vorbeilegendem Blick — sagte: „Ein Mann möchte Sie sprechen, ich soll bestellen.“

Eine von dickem Wollhaar durchlöcherne, doch noch immer kräftige Männerhand schob die Frau beiseite.

„Meiner Seele, ehe Sie einen Satz rauskriegen, kann ein anderer schon einen Kahn von Stettin nach Berlin fahren, Berehrte! Lassen Sie mich ruhig sein, Frau Janzen kennt mich!“

Frau Lüddecke drehte sich empört um und ging.

Das war ja ein gräßlicher Kerl, dieser Mensch mit dem Trunkenboldsgesicht. Es war der Wirt vom „Nigenweibchen“, sie kannte ihn ja vom Ansehen.

Sie sagte zu ihrer anderen Mieterin, dem Fräulein Lange, sie wolle Gott danken, wenn die Janzen erst ihre Wohnung verlassen hätte. Solche Besucher waren früher noch nie über ihre Schwelle gekommen.

Ernst Schreiber aber stand vor der blonden Frau und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Es heißt, wenn Mohammed nicht zum Berge kommt, dann muß der Berg zu Mohammed kommen! Da ist der Berg — vielmehr der alte Schreiber! Frauchen, wir haben uns in Verstimmung getrennt. Meine Lina und ich konnten es nicht fassen, daß Sie uns davontreiben. Wollen aber Frieden machen, Frauchen! Meine Lina ist krank, sie bittet um Ihren Besuch. Tun Sie ihr den Gefallen, Frauchen. Es steht schlecht um sie, und man kann nicht wissen, wie so 'ne Herzkrankheit ausgeht.“

Charlotte Janzen hatte die Hände des Alten genommen, hielt sich daran fest.

Ihr war schon wohlher, daß ein Mensch zu ihr kam, sie um etwas bat.

Aber sprechen konnte sie nicht, denn Klein-Eva drängte sich vor sie, reichte beide Arme hoch.

„Lieber, lieber Weihnachtsmann!“ Inbrünstig jubelten es die rosigten Kinderlippen.

„Mädchen! Puppe!“ Schon hatte der Alte die Kleine auf dem Arm. Das Mädchen pappelte eifrig auf ihn ein, und die großen Blauaugen strahlten.

Charlotte Janzen bot dem Besucher Platz an. Er setzte sich, befehlte die Kleine bei sich.

„Lieber Herr Schreiber“, erwiderte die blonde Frau auf seine Bitte, „ich werde selbstverständlich gern zu Ihrer Frau kommen, aber meine Zeit ist sehr beschränkt.“

Er unterbrach sie.

„Donnerstag, haben Sie schon so viele Schüler?“

Ihre Stirn trübte sich.

„Gar keine Schüler habe ich. Die paar Mädchen, die zu mir kamen, blieben bald weg, weil —“

Sie stockte, sie wollte den guten Alten nicht beleidigen.

„Nun, warum denn, ist's denn so was Schlimmes, daß Sie es nicht sagen können?“ forschte er.

Charlotte lenkte auf das Thema von vorher zurück.

„Ich meinte, meine Zeit ist sehr beschränkt, weil ich mich nach einer Unterkunft umsehen muß. Morgen ziehe ich hier aus.“

„Gefällt es Ihnen hier nicht?“ fragte er erlautet.

„Die Kaiser-Friedrich-Straße ist doch pikant, und das Zimmer kann sich auch bilden lassen. So nobel hatten Sie es im „Nigenweibchen“ nicht.“

Charlotte vermochte einen Seufzer nicht zu unterdrücken. Im „Nigenweibchen“ hatte sie wenigstens ruhigen und sorglosen Schlaf gehabt. Hier ging das Geipenst der Not schon wieder durch ihre wirren Träume, das graue Geipenst, das sie ja so gut von früher her kannte.

„Befennen Sie Farbe, Frauchen! Wo drückt der Schuh? Wo stimmt die Rechnung nicht?“

Der Alte hatte so gutmütige Augen, Charlottes Widerstand brach davor zusammen. Sie erzählte die Ereignisse der letzten Tage.

Ernst Schreiber schüttelte den Kopf.

„So 'n Pödel, so 'n verdammtes Pödel! Sehen Sie, Frauchen, das kommt von der Hofart.“

Es war Ihnen nicht mehr gut genug im „Nigenweibchen“, und da laufen Sie weg und müssen nun vor Leuten schon tun, die Sie über die Achsel angucken. Das sollte mir einfallen!“

Er lächelte lässig. „Frauchen, ich möchte Ihnen helfen, und wenn ich mir dadurch zugleich mit-helfe, dann kann mir das keiner verübeln. Komme Sie wieder ins „Nigenweibchen“! Ihr Zimmer ist ja frei, es ist noch so, wie Sie es verlassen, und jetzt ist's Sommer. Da ist die Luft am Kanal herrlich, und die dunklen Moien blühen eben im Garten hinterm Hause. Bei uns sind Sie die Erste, wir achten Sie sehr, das wissen Sie!“

Klein-Eva fragte erregt, wie es dem Hund „Teufel“ ginge und der Kage „Liese“.

Ernst Schreiber drückte die Kleine an sich. „Teufel“ möchte gern wieder mit der spielen, Puppe, und „Liese“ hat vier niedliche kleine Käpchen. Komm nachher mit deiner Mutti mit zu mir, ich zeige sie dir!“

Das Kind wandte sich strahlend der Mutter zu.

„Ich möchte so gern die kleinen Miesetägen sehen, so gern!“

Wittend hingen ihre Augen an dem jetzt so blaffen Frauengesicht.

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Was sind die Menschen nur so komisch, machen sich selbst — und anderen dazu — das kurze Dasein schwer. Wenn erweisen Sie eigent-lich einen Gefallen damit, wenn Sie vielleicht wieder irgendwo — bei einer ähnlichen Madam wie dieser Lüddecke — unterkriechen und aus neue die Jagd nach Schülern beginnen müssen, nur um nicht im „Nigenweibchen“ Klavier zu spielen?“

Ist das etwas Ungehöriges? Ist mal jemand dort unverschämte zu Ihnen gewesen, hat Sie jemand beleidigt? Offen bestimmt nicht, und wenn Sie danach gehen wollen, wie der oder jener Sie beurteilt, so ist das 'ne Sache für sich. Es kann Ihnen doch nichts daran liegen! Sie brauchen Ruhe und Ihr Kind auch. Denn wenn Sie sich innerlich weiter erregen und verärgern, dann leidet auch das Kind darunter. So'n Wurm fühlt das.“

„Mutti, komm doch, bitte, bitte, ich möchte so gerne die kleinen Miesetägen sehen!“ bettelte Evchen.

Charlotte Janzen erhob sich. Ihr Entschluß war gefaßt.

„Ich will meinen Sack holen, dann begleite ich Sie zu Ihrer kranken Frau, Herr Schreiber, und morgen siele ich wieder zu Ihnen über.“

Sie versuchte zu lächeln. „Mir scheint, das „Nigenweibchen“ ist mein Schicksal.“

6.

Nun lebte Charlotte Janzen wieder in der kleinen Wirtschaft am Kanal, und sie spielte jetzt nicht nur des Abends den Gästen etwas vor, sondern half am Tage fleißig in der Wirtschaft, denn Karoline Schreibers Herzkrankheit machte schnelle Fortschritte.

Das „Nigenweibchen“ hatte, seit Charlotte gegangen war, viele Besucher verloren, und der Kellner war längst wieder durch ein fed blühendes Mädchen ersetzt worden. Aber seit die blonde Frau wieder am Klavier saß, vermehrte sich auch die Zahl der Gäste täglich, und der Alte schmunzelte: „Frauchen, nun dürfen Sie nicht mehr fort aus dem „Nigenweibchen“.“

Eines Mittags schlief Karoline Schreiber ganz plötzlich für immer ein. Das kranke Herz

hatte gestreift. Still ward die Frau begraben, kaum von jemand bemerkt. Die Gäste hatten sie schon lange nicht mehr hinter dem Schanztisch gesehen, dort leuchtete jetzt immer das kupferrote Gesicht des Wirtes.

Nacht Tage lang schwebte das Klavierpiel im „Nigenweibchen“. Wegen Trauerfall geschloffen! stand an der Tür, und am achten Tage saß Charlotte Janzen wieder am Klavier. Aber sie brachte es nicht fertig, lustige, leichte Melodien zu spielen. Und als ein paar Gäste danach ver-langten, weigerte sie sich.

Der Alte redete ihr zu.

„Was tut's der toten Frau unter der Erde, ob Sie Lustiges oder Ernstes spielen, Frauchen?“

sagte er. „Meine Lina wäre die Letzte, die uns die Gäste vergaulen würde.“

Da spielte Charlotte Janzen einen wilden Jiguenerranz. Ernst Schreiber hatte recht, und schließlich war sie doch auch dafür da, daß sich die Gäste im „Nigenweibchen“ wohl fühlten, denn sie erhielt jetzt kein bestimmtes Honorar mehr für ihr Spiel, sondern einen gewissen Prozent-satz vom täglichen Reingewinn.

Allmählich nahm Charlotte Janzen immer fester den leer gewordenen Platz der Wirtin ein. Aber dann hatte sie eines Tages einen Wort-wechsel mit der Kellnerin, die ihr unverschämte Antworten gab, und, als sie sich den Ton ver-bat, frech aufbegehrt: „Spielen Sie sich nur nicht auf, Frau Janzen! Sie haben am wenigsten Grund dazu, denn daß Sie dem Allen seine Liebste sind, das weiß jeder!“

Die junge Frau prallte zurück, als hätte ihr eine rohe Hand ins Gesicht geschlagen.

Sie vermochte kaum zu sprechen.

„Verlassen Sie augenblicklich das Haus, Sie Kästergelinge, und lassen Sie sich nie mehr hier sehen!“ zwangte sie mühsam hervor.

Das Mädchen lachte: „Ach gehe gerne, denn durch solchen Umgang wie Sie bringt man sich ja nur mit in Berührung.“

Wäre das Mädchen jetzt nicht in der Nähe der Tür gewesen, so hätte es ein Unglück ge-geben, denn Charlottes Empörung überstürmte alle Dämme.

Fluchtartig eilte die Kellnerin fort, und als dann Ernst Schreiber kam, um zu fragen, weshalb denn die Türen so laut geknallt hätten, da sah er in ein todtnüchternes, fassungsloses Ge-sicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leuchte.

Von Otto Frommer, Dresden.

Ich kenne einen lieben Sonderling, Fernab vom Land der Selbstgefälligkeiten; Wenn abends einsam ich am Strande ging, Wo er sein Licht in fernste Dunkelheiten. Das große ew'ge Auge sah ins Meer Wie Gottes Aug'; er schien von allen Tünnen Der stolze zu sein. — Und doch ist er Der treu'ste Helfer in des Lebens Stürmen!

Vom Horn des Meers umtobt, zeigt er den Riff, Warnt den Pilot. Er ist zur Nacht ein Weiser

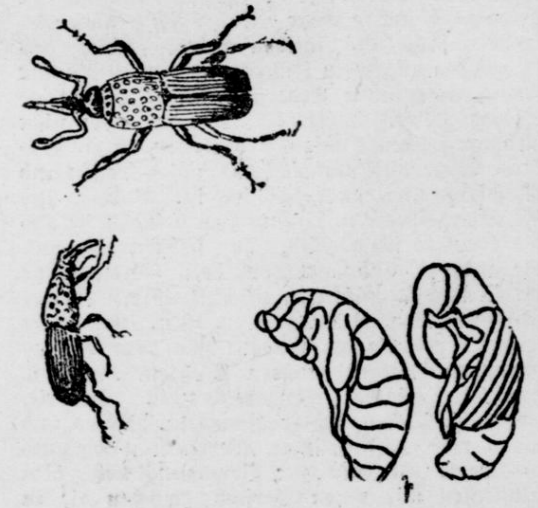
Der kleinsten Nacht, dem größten Panzerschiff, Dem armen Klausner wie dem Weltumtreifer. Und rasen die Orkane, wälzen sich Die Wogen heulend gegen seine Weiten: Fest wie Granit steht unerschütterlich Der Leuchtturm sieghaft in der Nacht der Zeiten.

Wie lieb' ich dich, du Turm! — Wo alles schwankt Und haktlos irrt, will ich zu dir mich retten! Ein ganzes Volk ist innerlich erkrankt Und fühlt nicht mehr die Schande seiner Ketten.

Du neue Zeit! Gib unsern Männern Mut Und echtes deutsches Fühlen unsern Frauen, Dann wollen wir — an Leib und Seele stark Vertrauensvoll zum deutschen Morale schauen.

Der Kornkäfer, der Feind der Getreidevorräte.

Nicht allein der Landwirt und Müller, son- dern auch die Hausfrauen kennen diesen Schä- ling; denn er geht auch an Graupen, Grieß, Teigwaren, Hülsenfrüchte und dergleichen. Bei seiner geraden ungeheuerlichen Vermehrung gehen die Ausfälle an Lagerbeständen oft ins Riesenhafte. Aus dem Orient eingeschleppt, liebt dieses Tier die Wärme, übersteht aber



auch die kältesten Winter. Trotzdem ist das winterliche ausgiebige Lüften heimgesuchter Räume, möglichst mit Zugluft ein Mittel, die Schäden zu verringern. Der winzige Käfer — unsere Zeichnungen geben ihn und seine Ent-wicklungsformen in starker Vergrößerung wieder — ist unter Einfluß des Nüssels nur 3,5–4,5 Millimeter lang und 1 Millimeter br.it. Man traut dem kleinen Tier die Riesenschäden nicht zu, die es oft verursacht. Der Käfer über-wintert in Fugen und Ritzen der Holzverklei-dungen, Zielungen, Mauern usw. Im April verlassen die Käfer ihre Schlupfwinkel. Nach der Begattung gräbt sich das Weibchen 5–10 Zentimeter tief in die Getreidehaufen oder Vorräte ähnlicher Art ein, bohrt in die Körner mit dem Nüssel winzige Löcher und legt in jedes derselben ein Ei. Nicht nur Getreide, sondern auch die verschiedensten anderen Säme-reien werden heimgesucht, und so ist denn der Kornkäfer auch einer der gefürchtetsten Schäd- lger der großen Saatgüterereien für Blumen und Gemüse. Nach etwa 14 Tagen entwickelt sich aus dem Ei die gedrungene, weiße Larve. Sie frisst fressend das Korn aus und verpuppt sich in ihm. Unsere Zeichnung gibt zwei solcher Puppen in verschiedenen Stellungen vergrößert wieder. Schon nach reichlich einer Woche, meist 8–10 Tagen, wird aus der Puppe der Käfer. Er kriecht zunächst des Reimes ans Tages-licht und erzeugt in gleicher Weise im gleichen Sommer noch eine zweite Generation, deren Käfer in geschlossener Weise überwintern und den Schaden auf das kommende Frühjahr über-tragen. Je nach der Wärme, die der Sommer brachte und der Raum hatte, erscheint die Früh-sommergeneration im Juni, die Spätsommer-generation früher oder etwas später im Sep-tember. In Südeuropa allerdings, und wo es sonst wärmer als üblich ist, wie in Brauereien und Mälzereien, kommen im selben Sommer auch wohl drei Generationen aus. Da der weibliche Käfer jedes Mal etwa 150 Eier ab-legt, erzeugt er aus zwei Generationen schon wechselnd bis zu 10.000 Nachkommen.

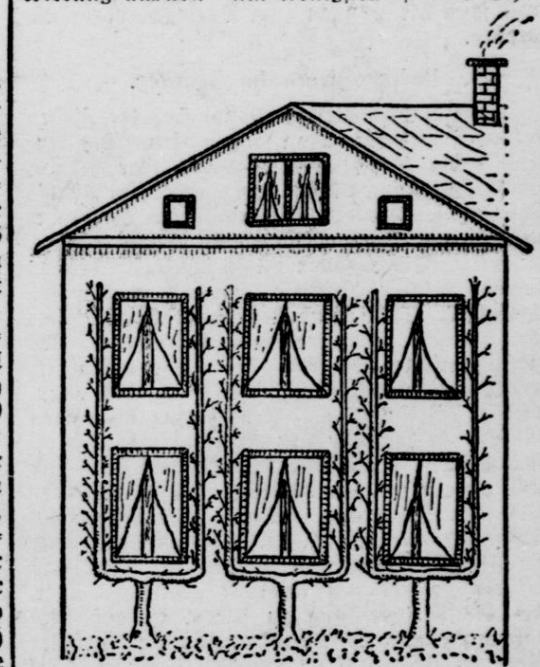
Der Käfer ist in der Jugend noch nicht schwarz, sondern rötlich, und das hat zu dem Irrtum geführt, außerdem von einem roten Kornwurm als anderer Art zu sprechen. Eine Beschreibung können wir uns ersparen. Die Zeichnung sagt alles. Bei Verührung stellt sich der Käfer für kurze Zeit tot. Star-ker Befall führt zur Erwärmung des Körnerschlafes. Man muß dann umkaufen. Die Käfer liegen dann

massenhaft oben, trachten aber danach, sich schleunigst wieder zu vertriehen. Ist der Ge-treidebesitzer geräumt, vertriehen sich die Käfer und rühren sich erst wieder, wenn neues Ge-treide herangebracht wird.

Von den vielen gegen den Kornkäfer empfohlenen Mittel sind jene minderwertig, die durch den Geruch wirken wollen, wie Knoblauch, Tabakrippchen, Zwiebeln, Salmlax, Wachholder, Hopfenabfälle. Mit dem Schwin-den der Gerüche stellt sich der Schädling, der nicht getötet wurde, wieder ein. Die viel ge-bräuchlichen Mittel Pottasche und Salmiak sind sogar der Keimfähigkeit des Korns nach-teilig. Das Beste ist immer, Verbrauchs (Brot)-getreide durch die Windsege zu geben und das gereinigte vernahen zu lassen. Saatgut wird mit feuchtem Säden gedeckt, unter denen sich die Tiere massenhaft sammeln. Das so be-handelte Saatgetreide muß dann durch wieder-holtes Umkaufen wieder getrocknet und dann ge-segt werden.

Zweiarmlige Kordons.

Zweiarmlige Kordons in U-Form bilden eine Fierde des Wohnhauses. Infolge des Wandhanges können dazu frühere Apfelsorten benutzt werden, ohne befürchten zu müssen, daß in rauhen Gegenden der Frost eine schädigende Wirkung ausübt. Am wenigsten ist eine Schä-



digung da zu befürchten, wo die Kordons den Wanderschlag aus rein blauem Schiefer als Rückwand haben. Man wähle dazu die Hügel-pflanzung zum zeitigen Frühjahr.

Die schädliche Apfelmotte.

Es handelt sich hierbei um einen Beschädiger der Apfelfrüchte, der in manchen Jahren fast nicht, dann aber wiederum so massenhaft auf-tritt, daß der Schaden gewaltig ist und kaum eine einzige Frucht völlig verschont bleibt. Solche Jahre des Massenbefalles sind erfahrungsgemäß fast immer solche, die wenig Ebereschentrüchte erzeugten, und dieser Schädling tritt in Gegen-den besonders stark auf, die starken Ebereschent-stand aufweisen. Die Eberesche ist der eigentliche Wirt. Hat dieser keine oder wenig Früchte, geht die Apfelmotte (*Agrocyta conjugata* Zell) in ihrer Nahrungsnot in der Hauptsache und am liebsten auf Äpfel über, jedoch auch wohl auf Kir-schen. Der besonders starke Befall von Äpfelfrüchten ist gewöhnlich die Nachwirkung eines fruchtreichen Ebereschjahres. Eines der wirksamsten Kampfmittel besteht — vorbeugend — darin, daß man die Ebereschentrüchte nicht selbst überläßt, sondern verwertet. Das kann, nachdem sie unter Mithilfe eines ein-gachen Verfahrens (mit Essigwasser) entbittert

wurden, durch Verarbeitung auf Gelee oder Verfüllung geschehen. Man schlägt auf diese Weise zwei Fliegen mit einer Klappe. Das übliche Abtragen der Äpfel im Winter und Kalten der Äpfel und härteren Äpfel ist von guter Kampfrichtung, wenn, was leider so oft veräuft wird, das Abgetragene nicht ein-fach auf den Abraum geworfen, sondern ver-brannt wird. Ältere Ebereschbäume soll-ten dieser Maßregel ebenfugut unterworfen werden, wie die Äpfelbäume. Außerdem soll-ten die Baumstämme beider Baumarten mit



Kalk stark bestreut und dieser vor Winter untergegraben werden. Läßt man beim Um-graben die Äpfel dazu, um so besser. Sie lassen keine der winzigen Puppen durchgehen.

Man erkennt die befallenen Äpfelfrüchte schon äußerlich an den zahlreichen dunklen, grünlich gerandeten Flecken. Schneidet man der-artige Früchte durch, findet man das Frucht-fleisch von zahllosen winzigen Fraßgängen durch-setzt. Diese sind in nichts mit den Fraßgängen der Obstmaden zu verwechseln, zumal das Würmchen ungleich kleiner, ausgewachsen nur 6–7 Millimeter lang, ist. Die Made verläßt die Früchte schon bald wieder. Oft gelingt aber die Entdeckung einer derselben doch. Sie ist weiß mit braunem Kopf. Diese Maden suchen nach dem Verlassen der Früchte sich am Stamm im Erdreich um denselben herum, im Gras oder unter Blättern usw. Schlupfwinkel, wo sie verpuppt überwintern, im Frühjahr als Motte auskriechen und ihre Eier an den Jungfrüchten ablegen. Aus diesen entwickeln sich schnell die Maden und bohren die Früchte an.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Den schwarzen Massen sagt man nach, daß sie besonders robust und fruchtbar sind. Aber das dunklere Fleisch verkauft sich schwerer, weshalb es sich in erster Linie für den Haus-gebrauch eignet.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Befanntlich stehen die veredelten Land-schweine in ihren Eigenschaften zwischen den Lands- und Edelschweinen. Sie sind frühreifer als letztere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. An Stallung und Hal-tung machen sie verhältnismäßig geringe An-sprüche. Wo minderwertige Weiden, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, veredelten Landschweine hin.

Das schwarze Cornwallschwein.

Im Südwesten Englands liegt die Graf-schaft Cornwall, von kahlen Felsenrücken durch-zogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der veredelten Land-schweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Der Schlangenmensch als Kellner

Ein Glas Bier? Bitte sehr!

Speisekarte? Hier ist sie, bitte!

Ein junges Huhn? Ich eile!

Etwas Salat? Gurkensalat — bitte!

Ein junges Huhn — ich bitte!

Die Rechnung? Sofort — einen Augenblick.

Hier bitte! — „Um des Himmels willen!“

Nu aber raust

Wöchentliche Gratisbeilage

Man n: „Ja, ja, aber das schadet nichts, desto mehr Salz ist ja dran!“

Im Dufel.
„Nun renne ich schon eine Viertelstunde, und die nächste Ette kommt immer noch nicht. Sonst habe ich sie doch immer von der Kneipe aus in drei Minuten erreicht, wenn ich mich an den Häusern entlanglastete.“

„Unerhört, wie die junge Meyerheim mit ihrem Gatten kokettiert — dabei ist die Ehe noch gar nicht geschieden!“

PHYSIOGNOMIK

Lavater, Pfarrer an der Züricher Peterskirche und Begründer der Lehre von der Physiognomik, besonders berühmt durch seine Schädellehre, war nicht wenig stolz auf sein Wissen und seine Lehre.

Sein großer Erfolg beruhte darauf, daß er aus den Gesichtszügen der Menschen grundlegende Schlüsse auf den Charakter zog, ja bisweilen sogar Herkommen, Beruf und andere Dinge mit einiger Sicherheit erriet.

Einmal fuhr er in der Postkutsche gen Basel. Mit ihm ein würdiger, ernster, gesetzter Mann mit einem freundlichen Gesicht.

Lavater legte die Hand auf den Arm des Fremden: „Herr Collega, ist es Ihnen zu fragen — wie geht es Ihrer Herde?“

Der Andere sah Lavater an und sagte ein wenig unhöflich: „Ich habe keine Herde. Ich bin kein Hirte!“

„Nun, nun, ich meine keine Herde von Gänsen, Ziegen oder Schafen; ich meinte es bildlich — eine Gemeinde.“

„Auch keine Gemeindef?“

„Nicht? Sind Sie nicht ein Pfarrer wie ich?“

Der Fremde schüttelte den Kopf.

Lavater, der viel von seinem Können, der Schädellehre und seiner Befähigung, den Menschen zu durchschauen, hielt, wagte einen letzten Vorstoß: „Möchten Sie mir nicht sagen, was Ihr von Beruf seid?“

Der Fremde sah ihn kalt lächelnd an: „Wenn Sie wollen — gewiß — ich bin der Scharfrichter von Basel!“

G. S.

Offen



„Wie kommen Sie eigentlich dazu, gerade mich um 500 Mark anzuborgen? Ich kenne Sie doch gar nicht!“

„Ja, dann wär's auch zwecklos!“

Protzig



„Gegen kalte Füße kann ich Ihnen diese Asbestsohle empfehlen, den schlechtesten Wärmeleiter, den wir haben.“

„Unsinn, geben Sie mir den besten, den Sie haben!“

Ein Cäsar-Kenner.

„Sie kennen doch Julius Cäsar?“

„Jawohl, ist der Kerl, der für die oberste Klasse im Kadettenkorps geschrieben hat.“

Trinkermonolog.

„Der Dokt'r hat g'sagt, wann i was viele Trinken net laß, leb i oa net mehr lang'; dös is mi unbegreifli! Je mehr Maß' i g'trunken hab', desto lebend'ger werd' i.“

Unser Dienstboten.

Köchin (zum Hausherrn, mit dem sie eben Streit gehabt): „Solche Grobheiten, wie Sie mir eben gesagt haben, muß ich mir aber für die Folge verbitten — Sie behandeln mich ja gerade, als wenn ich Ihre Frau wäre!“

Aus der Werkstatt der Kunst.

A.: „Wie lange brauchen Sie eigentlich zur Vollendung eines Romans?“

B. (Schriftsteller): „Ungefähr ein Jahr.“

A.: „D, das ist aber ziemlich lange.“

B.: „Ja, zwei Monate brauche ich zum Schreiben, und die übrigen zehn Monate suche ich nach einem wirkungsvollen Titel!“

Ihr Nummer.

„Du siehst ja so gelangweilt aus, liebe Hilde — und es ist doch so amüsant auf dem Vorjo!“

„Ach, ich sage dir, ich mopse mich schrecklich, seit ich verheiratet bin. Wir sind so reich, mein Mann bewilligt mir alles, ich kann ja nie einmal in Ohnmacht fallen!“

Kindermund.

Die kleine Ella (zur jungen Mama): „Mamachen, laß das Rasiermesser liegen; Papachen hat gesagt, das ist nichts für Kinder.“

Mißverständnis im Zoo.

Herr: „Reizende Tiere; Sie glauben gar nicht, Fräulein, wie ich sie liebe!“

Dame: „Bin leider schon verlobt!“

Unverbesserlicher Schmeichler.

„Wenn Sie jetzt nicht aufhören mit Ihren Schmeicheleien, halte ich Ihnen den Mund zu.“

„Dazu ist ja Ihr Händchen viel zu klein.“

Auch ein Duzbruder



„Als mein alter Duzbruder Bismarck noch lebte, war das alles ganz anders.“

„Nanu, Herr Piefke, — Bismarck Ihr Duzbruder?“

„Ja: vor ein paar Jahren träumte mir mal, er habe zu mir gesagt: Piefke, du bist ein prächtiger Kerl. Seit der Zeit duze ich mich mit ihm.“

Falsch aufgefaßt



„Na, Frau Maiern, sind Sie nicht auch für das Frauenstimmrecht?“

„Nicht in die Hand. Womit soll ich denn meine Appel ausprechen, wenn ich meine Stimme abgebe?“

Wie schön das wär'!

Wenn's Dach nicht drückten Hypotheken,
Wenn nicht die Sorge käm' ins Haus,
Wenn man nicht brauchte Apotheken,
Wenn meinen Liedern würd' Applaus.
Wenn ich könnt' pumpen meinem Schneider,
Wenn zehn Jahr' hielten Schuh' und Kleider,
Wenn nicht die Börs am „Letzten“ leer —
Wie schön das wär'!

Wenn nicht mehr wüchsen alle Steuern,
Wenn nicht „getauft“ mehr würd' der Wein,
Wenn reichlich Korn läg' in den Scheuern,
Wenn Geld würd' jeder Kieselstein,
Wenn's wirklich gäb' Nürnberger Trichter,
Wenn endlich ruhten lyr'sche Dichter,
Wenn eitel Bier der Fluß, das Meer —
Wie schön das wär'!

Wenn starr und steif die Lästerzungen,
Wenn Zahnschmerz Groß' und Kleinen fremd,
Wenn's nur zum Guten zög' die Jungen,
Wenn weiß die Luft schon wüsch' das Hemd,
Wenn stets dem Hunger voll die Schüssel,
Wenn jede Frau gern gäb' den Schlüssel,
Wenn Glück nicht fürder Wahn und Mär —
Wie schön das wär'!